

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft

MEDECON **RUHR**

Nr. 42 | Oktober 2023

magazin



Soziale Gesundheit
gemeinsam auf neuen Wegen
der Versorgung



Gründungsinitiative
Quhr: Start Up for
Smart Health

7



Disease Interception
Krankheiten schon vor dem
Ausbruch vermeiden

16



Gesund.Arbeit.Teilhabe.
Rehapro-Modell im Kreis
Recklinghausen

12

Hintergrundfoto: Imagesines 2021/Photocase Addicts GmbH
Silhouette Ruhrgebiet: Adobestock.com/Stimp Line, Stenzel Washington + Instantly

15. RADIOLOGIE Kongress RUHR

JAHRESKONGRESS DER
RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN
RÖNTGENGESELLSCHAFT e.V.

9.-10. Nov. 2023
Westfalenhallen Dortmund

RWRG
RHEINISCH-WESTFÄLISCHE
RÖNTGENGESELLSCHAFT e.V.

MEDECON RUHR
Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

VISUS

Stadt Dortmund
Wirtschaftsförderung



www.radiologiekongress.ruhr

Anzeige

VISUS

UNS INSPIRIERT GESUNDHEIT

**Wir wissen, dass Gesundheit uns alle betrifft.
Uns persönlich. Unsere Familien. Unsere Freunde.**

Deshalb digitalisieren wir das Gesundheitswesen zum Wohle aller
und leisten mit unseren JiveX Produkten einen wertvollen Beitrag
zur weltweiten Gesundheitsversorgung.



www.visus.com

MEDECON ^{RUHR} magazin

Nr. 42 | Oktober 2023



22 **Koordinierungsstelle**
Digital Health Ruhr

10 **Medizinischer Kinderschutz**
MeKidS.best: Projektabschluss mit Perspektive



17 **HAFO.NRW**
Praxen besser vernetzen



- 4 MedEcon aktuell
- 6 Neue Mitglieder
- 7 Quhr
- 9 **Special: Soziale Gesundheit**
- 16 Gesundheitsmanagement
- 18 Klinikmanagement
- 19 Gesundheitsberufe
- 21 Kinder- & Jugendmedizin
- 22 Smart Health Data
- 26 Nerven & Sinne
- 29 Psyche
- 30 Herz & Gefäße
- 31 Bewegungsapparat
- 32 Krebs
- 34 Immunsystem
- 35 Weitere Fachdisziplinen

- 33 Impressum

MeKids^{best} Abschlusskongress Medizinischer Kinderschutz

Das seit 2019 laufende und von MedEcon Ruhr geführte Innovationsfondsprojekt „MeKids.best – Medizinischer Kinderschutz im Ruhrgebiet“ fand am 30. August auf einem Kongress in Essen seinen würdigen Abschluss. In einem großen Projektkonsortium ging es darum, eine verlässliche und regelbasierte Kinderschutzstruktur im Gesundheitswesen zu entwickeln und zu erproben. Der Erfolg und die Relevanz des Vorhabens zeigten sich auf dem Kongress auch anhand der Krankenkassen-Initiative für eine selektivvertragliche Zwischenfinanzierung (als Brückenschlag in die Regelversorgung) und die Unterstützung bundesweiter Regelungen durch den NRW-Gesundheitsminister Laumann, der Teil der abschließenden Diskussionsrunde war.

Mehr dazu auf Seite 10

Start Up for Smart Health

Smart Health findet überall dort statt, wo digitale Lösungen, intelligentes Datenmanagement und medizinische Kompetenz gesundheitliche Innovationen in Vorsorge und Versorgung ermöglichen und unterstützen. Mit der ruhrgebietsweiten Startup-Initiative Quhr will MedEcon Ruhr das Gründungsgeschehen auf diesem Terrain zusammen mit der Meerkat Holding und einem breit gefächerten Partnernetzwerk befördern. Im Quhr Workspace auf dem Bochumer Gesundheitscampus wurde die Gründung jüngst begangen.

Mehr zum Kick-Off lesen Sie auf Seite 7



Bündnisvollversammlung

Knapp ein Jahr nach dem Projektstart fand am 10. August die erste Bündnisvollversammlung der Digital Health Factory Ruhr in Herdecke an der Ruhr statt. Das Ziel des BMBF-geförderten und von MedEcon Ruhr zusammen mit der Hochschule für Gesundheit und dem Fraunhofer ISST geführten Bündnisses ist es, „digitale Lösungen für die Gesundheitsversorgung in Ballungsräumen“ auf den Weg zu bringen.

In der Versammlung von rund 80 Bündnisvertreter:innen wurde deutlich, wie die Factory immer mehr an Fahrt gewinnt.

Mehr dazu auf Seite 15



Die Gesundheitsmetropole Ruhr zählt zu den dynamischsten Standorten der deutschen Digital Health Branche. Der Regionalverband Ruhr will die Potenziale des hiesigen Clusters im Zusammenwirken mit MedEcon Ruhr sichtbar machen und ihre Erschließung befördern. Hierzu hat der RVR die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr eingerichtet, die von der MedEcon Ruhr GmbH seit dem 1. Juli betreut wird. Die Auftaktveranstaltung findet am 20. Oktober in den Räumen des RVR statt.

Mehr dazu auf Seite 22

Ideenwerkstatt Schlaganfall

Das mit MedEcon eng verbundene Neurovaskuläre Netz Ruhr lud Ende September zum dritten Mal zur Ideenwerkstatt Schlaganfall ein. Das Themenspektrum reichte vom prästationären Management des Schlaganfalls bis zur ambulanten Weiterversorgung und Nachsorge. Entsprechende Impulsvorträge von ausgewiesenen Experten waren kurzgehalten und die gemeinsame Diskussion stand im Vordergrund.

Mehr dazu auf Seite 26



TRV unter neuem Namen

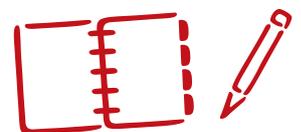
Der von der MedEcon Telemedizin GmbH erfolgreich betriebene Westdeutsche Teleradiologie-



verbund hat einen neuen Namen: „connectMT – Verbund für medizinische Telekooperationen“. Das damit deutschlandweit verbundene Signal: Radiologische Bilder bleiben die Basis, aber der Verbund adressiert ein immer breiteres Spektrum medizinischer Disziplinen und Nutzungsmöglichkeiten.

Mehr dazu auf Seite 22

Termine



Ausführliche Informationen zu diesen Terminen und andere Veranstaltungen von MedEcon-Mitgliedern finden Sie auf unserer Homepage www.medecon.ruhr/termine

GeVoR: Initiative „Soziale Gesundheit“

Kommunen und RVR, Ärztekammern, Kassenärztliche Vereinigungen, Krankenkassen und Deutsche Rentenversicherung haben in der Initiative „Soziale Gesundheit – Gemeinsame Versorgung im Ruhrgebiet“ (GeVoR) zusammengefunden. Es geht um neue Wege für eine sozialräumlich eingebettete Gesundheitsversorgung, die unterschiedliche Lebenslagen von Bevölkerungsgruppen besser berücksichtigen kann. Mehr dazu auf der öffentlichen GeVoR-Konferenz am 20. November im Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus.

Mehr dazu auf Seite 9

Big Bang Health

MedEcon Ruhr war Partner des Big Bang Health Festival, das am 06. und 07.09. im Essener Colosseum Theater stattfand. Auf verschiedenen Bühnen haben sich Expert:innen mit Key Notes, Panel Talks und Interviews den Themenbereichen Digitalisierung & Transformation, Versorgung, Krebs und Nachhaltigkeit gewidmet. Der MedEcon-Verbund war mit seinen Mitgliedern stark vertreten – hier zuvörderst mit den beiden BBH-Initiatoren Prof. Dr. David Matusiewicz (FOM) und Prof. Dr. Jochen Werner (Universitätsmedizin Essen).

Mehr dazu auf Seite 23



15. RadiologieKongress Ruhr

Nach den Erfolgen der letzten beiden Jahre wird der RKR zum dritten Mal in den Westfalenhallen stattfinden. Ein vielfältiges Vortragsprogramm, Hands-On Workshops und die Fortbildungsreihe „Radiate“ stehen genauso auf der Tagesordnung, wie die umfangreiche und bereits ausgebuchte Industrieausstellung, in der Sie in diesem Jahr spannende Industripitches erwarten.

Mehr dazu unter www.radiologiekongress.ruhr



Neue Mitarbeitende

Personell konnte sich das MedEcon-Team in den vergangenen Monaten weiter verstärken. So ist Margarete Gasch seit April für uns tätig. Sie verfügt über den Abschluss als Master in „Health Education and Promotion“ und bringt ihre beruflichen Erfahrungen im Kontext digitaler Geschäfts- und Versorgungsmodelle in unseren Schwerpunkt „Digital Health“ ein.



Margarete Gasch

Dr. Felix Fuchs ist promovierter Biologe mit wissenschaftlichen und berufspraktischen Schwerpunkten insbesondere in der medizinischen Labortechnik und verstärkt unser Team seit August auf dem Gebiet der Medizintechnologie und Life Sciences.



Dr. Felix Fuchs

An der Schnittstelle von Medizintechnologie und Digitalisierung des Gesundheitswesens begrüßen wir ganz aktuell Sarah Schlesinger. Sie erlangte den Master im Medizinmanagement an der Essener FOM und ist über ihre bisherige Tätigkeit im klinischen Qualitäts- und Prozessmanagement mit der Implementation technischer Innovationen vertraut.



Sarah Schlesinger

Schließlich freuen wir uns, dass sich mit Laura Vogel das Veranstaltungsmanagement auch in Zukunft in kompetenten Händen befindet. Sie ist Veranstaltungskauffrau mit vielfältigen Erfahrungen im Management großer Events, die auch als Netzwerkerin unserem Verbund zur Seite stehen wird.



Laura Vogel

Jahreshauptversammlung des MedEcon Ruhr e.V.

Dieses Jahr wird die JHV im Umspannwerk in Recklinghausen stattfinden. MedEcon-Mitglieder und -Partner mögen sich den 30. November jetzt schon vormerken!





Sommertreffen 2023

Auch dieses Jahr hatten wir strahlenden Sonnenschein, um in Herdede direkt an der Ruhr ausgiebig mit rund 200 Teilnehmer:innen zu netzwerken. Vorher führten die Vorsitzende Dr. Sabine Schipper und Geschäftsführer Dr. Uwe Kremer mit Ausblick auf anstehende Aktivitäten ein. Anschließend stellten sich neue Mitglieder vor. Weitere Impressionen finden Sie hier:

medecon.ruhr/sommertreffen-2023



NEUE MITGLIEDER *stellen sich vor*

Deutsche Rote Kreuz | Oberhausen



Das Deutsche Rote Kreuz in Oberhausen setzt sich seit über 125 Jahren für das Wohl der Oberhausener Bürgerinnen und Bürger ein. Die Durchführung von Sanitätswachdiensten, Aufgaben im Bevölkerungsschutz, der kommunale Krankentransport sowie Erste-Hilfe-Bildungsangebote zählen zum Angebot. Im Bereich der Wohlfahrtspflege betreut und berät es geflüchtete Menschen, setzt sich für die Integration und Bildung von Migrant:innen, Kindern und Familien ein, bietet Unterstützungsdienste wie z. B. den Hausnotrufdienst und den Menüservice, Projekte, sowie Beratungen, Services und Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren an. Auch das kommunale Quartiersbüro für die Innenstadt und Styrum wird in Zusammenarbeit mit der Wohlfahrtspflege betrieben. Neben vollstationären Pflegeplätzen zählen auch die solitäre Kurzzeitpflege, Tagespflege, Betreutes Wohnen und eine Wohngemeinschaft speziell für demenziell veränderte Menschen zum Angebot.

www.drk-ob.de

netzfactor | Bochum

[NETZFACTOR]

Unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Muschiol wurde unser Unternehmen 1999 ins Leben gerufen. Damals waren Internetseiten für Unternehmenskommunikation und globale Vernetzung noch in den Anfängen. Trotzdem wurden bereits zu dieser Zeit die Grundlagen für unseren heutigen Unternehmenserfolg gelegt. Heute sind wir rund 20 erfolgreiche Jahre weiter; das gilt für die Technologienutzung und für [netzfactor]. Begonnen hat alles in kleinen Schritten. Mit immer neuen und größeren Kundenprojekten sind wir über die Jahre gewachsen, ohne jedoch die Effizienz, die Flexibilität, die gute Arbeitsatmosphäre und die Leidenschaft der ersten Tage verloren zu haben. Für uns zählt der Teamerfolg im Projekt für und mit dem Kunden! Das wissen unsere Kunden und wir zu schätzen. Überzeugen Sie sich selbst und nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

www.netzfactor.de

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH | Detmold



Die Ecclesia Versicherungsdienst GmbH ist der führende Versicherungsmakler für das Gesundheitswesen und Ansprechpartner in allen Fragen des Versicherungsschutzes. Als Teil der Ecclesia Gruppe gehört sie zum größten deutschen Versicherungsmakler für Unternehmen und Institutionen und einer der führenden in Europa. Die Ecclesia Gruppe beschäftigt mehr als 2.500 Mitarbeitende und hat ein platziertes Prämienvolumen von 2,6 Mrd. Euro p. a. Im Gesundheitswesen ist die Gruppe seit vielen Jahren Marktführer. So liegt beispielsweise der Marktanteil bei Krankenhäusern und Reha-Kliniken in Deutschland bei mehr als 50 Prozent. Diese starke Position ermöglicht es der Ecclesia, ihren Kunden Dienstleistungen anzubieten, die in Preis und Qualität überzeugen.

www.ecclesia.de

portal eins | Bochum



Die Gründer der portal eins GmbH haben mehr als zwanzig Jahre Erfahrung in der digitalen Transformation von Versorgungsstrategien – von der Analyse bis zur Umsetzung. Als Digital Health Architects sehen sie ihre Aufgabe darin, Versorgung und Digital Health sinnvoll zusammenzubringen. Prävention und Versorgungskonzepte werden mit passenden digitalen Tools zusammengeführt. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Unterstützung von Krankenhäusern bei der Etablierung von Patientenportalen. Hierfür hat portal eins hochskalierbare Methoden und Werkzeuge entwickelt. Als Senior Entrepreneur unterstüzt das Unternehmen außerdem den Einstieg von Startups in den Digital Health Markt und stehen ihnen mit ihrem Netzwerk aus Leistungserbringern und Anbietern von Digital Health Lösungen zur Seite.

www.portaleins.com

SHELL GmbH & Co. KG | Olpe



Die Schell GmbH & Co. KG ist ein international aufgestellter Spezialist für Armaturen und innovative Lösungen rund um Sanitärtechnik. Das Portfolio zum Einsatz in öffentlichen und gewerblichen Sanitärräumen reicht von Eckventilen – hier ist das Unternehmen Weltmarktführer – über Armaturen für alle relevanten Entnahmestellen eines Gebäudes bis hin zu übergeordneten digitalen Lösungen zum Erhalt der Trinkwassergüte. Das im Jahr 1932 gegründete Familienunternehmen befindet sich heute bereits in dritter Generation und beschäftigt rund 450 Mitarbeiter in über 50 Ländern..

www.schell.eu



Quhr: Start up for Smart Health!

Smart Health findet überall dort statt, wo digitale Lösungen, intelligentes Datenmanagement und medizinische Kompetenz zusammenfließen, um Innovationen in der Gesundheitsversorgung zu ermöglichen und zu unterstützen. In unserer Region hat sich hierfür in den vergangenen 15 Jahren ein starkes Unternehmenscluster herausgebildet, das nun einen weiteren Schub erfahren wird: Mit der Start-up-Initiative Quhr will MedEcon Ruhr das Gründungsgeschehen zusammen mit der Meerkat Holding und einem breit gefächerten Partnernetzwerk befördern.

Quhr unterstützt Start-ups darin, ein individuelles Tempo für ein gesundes Wachstum finden zu können. Hierfür bietet Quhr einen langfristigen und maßgeschneiderten Betreuungs- und Investitionshorizont, der spezifisch auf die Bedarfe und Bedürfnisse von Start-ups in der Gesundheitswirtschaft und im Sinne von „Smart Health“ zugeschnitten ist. Folgende Elemente sind konstitutiv für Quhr:

Quhr Workspace@CUBE17

Quhr stellt im Bochumer CUBE17, d. h. am Sitz des Smart Health Hubs (und von MedEcon Ruhr) Räumlichkeiten für die Platzierung und Betreuung von Start-up-Unternehmen an. Es handelt sich um einen Coworking-Space, in dem First-Stage Startups infrastrukturelle Ressourcen und Serviceleistungen zur Verfügung gestellt werden. Der CUBE17 sieht sich dabei in Partnerschaft zu verwandten Ansätzen an anderen Standorten unserer Region.

Experten- und Partnernetzwerk

Quhr baut in enger Verbindung mit MedEcon Ruhr ein Experten- und Partnernetzwerk auf und stellt es insbesondere den im CUBE17 ansässigen Start-ups, aber auch ruhrgebietsweit zur Verfügung. Das Netzwerk umfasst etablierte gewerbliche Digital Health Unternehmen ebenso wie innovationsinteressierte Einrichtungen des Gesundheitswesens, wissenschaftliche Institute ebenso wie die regionale Wirtschaftsförderung (s. u.).



Ruhrgebietsweite Events

Durch regelmäßige Events wird die Einbettung ins Netzwerk gelebt. In Pure Quhr Events werden die individuellen Bedürfnisse und drängenden Problemstellungen aufgegriffen und in lockerer Atmosphäre mit Expert:innen aus dem Netzwerk gematcht. Bei kooperativen Events mit Partnerhubs und anderen Playern in der Start-up-Szene geht es um Vernetzung und Findung der Schnittstellen zwischen den Angeboten.



Projektentwicklung

Quhr unterstützt Start-ups in der Entwicklung von Projekten, die für das Geschäftsmodell konstitutiv sind. Unter Nutzung des Netzwerks von MedEcon Ruhr geht es hier insbesondere um Zugänge zu Partnern in der medizinischen bzw. Gesundheitsversorgung unter besonderer Berücksichtigung der hierfür bestehenden Marktbedingungen und rechtlichen Regularien.

Quhr: die Betreibergesellschaft

Um diese Aufgaben bearbeiten zu können haben sich die MedEcon Ruhr GmbH und die Meerkat Holding GmbH als Hauptgesellschafter einer Quhr betreibenden Gesellschaft zusammengetan (MedEcon mit 50% und Meerkat mit 25,1% Gesellschaftsanteil). 24,9% des Gesellschaftskapitals sind reserviert für einen breit gefächerten Partnerkreis insbesondere aus Unternehmen, aber auch Einrichtungen der Wirtschaftsförderung und des Gesundheitswesens.

- Die MedEcon Ruhr GmbH gewährleistet die regional orientierten Ambitionen (auch im Sinne des MedEcon Ruhr e.V.) und die Neutralität gegenüber verschiedenartigen bzw. spezifischen Interessenslagen der beteiligten Partner und Partnergruppen.
- Die Meerkat Holding GmbH verfügt über besondere Zugänge insbesondere zur Digital Health Industrie und unternehmerischen Partnern, die sich als Innovatoren und Investoren für ein Engagement in Sachen „Smart Health“ interessieren.
- Die bis zu 40 unternehmerischen sowie weiteren Partner aus Wirtschaftsförderung und Gesundheitswesen bilden wiederum den „harten Kern“ eines tragfähigen und dynamischen Netzwerkes.

Die Quhr-Geschäftsführung wird durch die MedEcon Ruhr GmbH in Person von Leif Grundmann und Dr. Christoph Monfeld gestellt.

Quhr wird ausgesprochen wie das englische Wort cure: /kjʊr/ (Heilung) und verbindet weitere für Smart Health zentrale Bedeutungselemente – wie z.B. „Qu“ für Quality als Schlüssel und „uh“ für Urban Health als innovativem Ansatz für eine moderne Gesundheitsversorgung in Ballungsräumen. Auch Curiosity (Neugier) darf mit Quhr assoziiert werden. Und natürlich verbindet Quhr den Begriff „Ruhr“ mit dem Buchstaben Q und weist auch durch sein Schriftbild auf den geschwungenen Flussverlauf der Ruhr hin.



v.l.: Dr. Stefan Wolf (Rechenzentrum Volmarstein), Prof. Dr. Benjamin Niestroj (5P Future ofHealth Fund), Jörg Holstein (Quhr Mitgründer & Meerkat Holding), Christian Klaes (Health+ Incubator), Amelie Holstein (Quhr Mitgründerin & Meerkat Holding), Margarete Gasch (Team Quhr & MedEcon Ruhr), Leif Grundmann (Quhr Mitgründer & MedEcon Ruhr), Prof. Sebastian Merkel (RUB), Michael Franz (Portal eins), Christoph Monfeld (Quhr Mitgründer & MedEcon Ruhr), Klaus Kleber (Quhr Mitgründer & Meerkat Holding), Johannes Peuling (Agentur GesundheitsCampus Bochum) und Michael Vogelsang (Volksbank Sprockhövel)

Quhr: das Experten- und Partnernetzwerk

Das Partnernetzwerk ist in zweifacher Hinsicht von größter Relevanz für Quhr und macht auch seine Stärke aus. Einerseits handelt es sich um Expert:innen, die in einem breiten Spektrum von versorgungs- und produktspezifischen Kompetenzen und in Bezug auf Geschäftsstrategie, Marketing, Vertrieb, Finanzierung, Steuern und Recht zur Verfügung stehen. Andererseits eröffnen sie in der weiteren Unternehmensentwicklung auch Zugänge zu Gesundheitssystem und Gesundheitsmärkten ebenso wie zu Finanzierungsmöglichkeiten und wirtschaftlichen Partnerschaften.

Die Innovation Partner sind Unternehmen und Institutionen aus dem Gesundheitswesen, die ein großes Interesse daran haben, Innovationen zu begleiten und zu unterstützen. Die Innovation Partner sind eine wichtige, tragende Säule von Quhr. Sie stellen nicht nur einen wesentlichen Teil des Expert:innen Netzwerks, sondern engagieren sich auch bei der Finanzierung des Smart Health Hubs an der Ruhr. Dies ist ein bedeutendes Commitment und unterstreicht die Stärke des Quhr Netzwerks.

Die Business Partner bieten den Quhr Start-ups leicht zugängliche Unterstützung in den klassischen Bereichen IT, Recht, Personal, Finanzierung, Buchhaltung/ Steuern, Marketing etc. an. Diese Unterstützung wird optimal auf die Bedürfnisse unserer Start-ups zugeschnitten. Auch die Business Partner sind eine wichtige tragende Säule von Quhr. Sie engagieren sich nicht nur im Expertennetzwerk, sondern leisten als Mitgesellschafter ihren Beitrag zur Finanzierung des Smart Health Hubs an der Ruhr.

Die Scientific Partner sind wissenschaftliche Einrichtungen, die den Quhr Start-ups einen niederschweligen Zugang zu wissenschaftlichen Kompetenzen wie auch zu Personal und Ausstattung, F&E-Kooperationen und Projekten ermöglichen. Bei den Regional Partner handelt es sich um Einrichtungen, die für die Gesundheitsmetropole Ruhr in wirtschaftsfördernder Absicht eine Unterstützung von Start-ups übernehmen.

Ca. 80 geladene Gäste fanden sich am 17. August im CUBE17 auf dem Bochumer GesundheitsCampus ein, um die Gründung von Quhr als Gesellschaft und Netzwerk zu begehen. Eindrucksvoll war das breite Spektrum der Anwesenden, das durch die Sprecher auf das Beste repräsentiert wurde:

- Johannes Peuling von der Bochumer Wirtschaftsförderung
- Prof. Sebastian Merkel von der Ruhr-Universität Bochum
- Prof. Christian Klaes (RUB) vom benachbarten Health+Incubator
- Michael Vogelsang von der Volksbank Sprockhövel
- Prof. Benjamin Niestroj (FOM) von 5P Future of Health
- Michael Franz von der portal eins GmbH als eines der ersten im CUBE17 ansässigen Start-ups

Auch darüber hinaus zeigen erste Commitments als Netzwerkpartner wie auch die Nachfrage von interessierten Gründungsunternehmen schon in diesen Tagen, welche Dynamik Quhr entfalten kann.

Soziale Gesundheit – gemeinsam auf neuen Wegen der Versorgung

Die Verschränkung von medizinischen und sozialen Aspekten in der gesundheitlichen Versorgung stellt schon seit rund 10 Jahren ein prägendes Merkmal von MedEcon Ruhr dar – am deutlichsten sicherlich in der Kinder- und Jugendgesundheit bzw. der Initiative „Gesund aufwachsen im Revier“, aber auch in einer Vielzahl von Aktivitäten, die chronische Erkrankungen und Beeinträchtigungen zum Gegenstand haben („Chronic Care“). Von zentraler Bedeutung ist hierbei, dass neben den Erkrankungen selbst die Lebenslagen von Menschen und Bevölkerungsgruppen in den Fokus rücken.



Wichtiger werden hierbei soziale Disparitäten, die sich in Ballungsräumen auch zunehmend geografisch darstellen – und zwar hinsichtlich der Gesundheitszustände und Versorgungsbedarfe wie auch der Zugänge zum Gesundheitssystem. Dies gilt auch für das Ruhrgebiet. Deutlich wird dies insbesondere mit Blick auf Bevölkerungsgruppen, die über vergleichsweise geringe materielle Ressourcen und/oder Bildungs- und Wissensstände verfügen und/oder die durch ihre Lebenslagen z.B. aufgrund jüngster Zuwanderung, familiärer Belastungen, chronischer Erkrankungen u.a. mit ihrem persönlichen „Gesundheitsmanagement“ überfordert sind.

Hier zeigt sich aber auch, dass es nicht alleine um einzelne soziale „Randgruppen“ und sozialkompensatorische Maßnahmen geht. Es geht grundsätzlich um niederschwellig angelegte Versorgungsstrukturen, die sich stärker an den Lebenslagen und Lebenswegen der Menschen ausrichten (und nicht umgekehrt), die sozialräumlich und kommunal besser eingebettet und über die Grenzen von Rechtskreisen und Professionen hinweg gut begehbar sind.

Die Initiative „Soziale Gesundheit – Gemeinsame Versorgung im Ruhrgebiet“ (GeVoR)

In diesem Sinne haben sich in diesem Jahr Kommunen des Ruhrgebietes und der Regionalverband Ruhr, Ärztekammern und Kassenärztliche Vereinigungen, Krankenkassen und Deutsche Rentenversicherung unter dem Titel „Soziale Gesundheit – Gemeinsame Versorgung im Ruhrgebiet“ zusammengefunden. In einer gemeinsamen Charta wurde das Selbstverständnis dieser Initiative skizziert und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekundet. Öffentlich vorgestellt werden soll sie auf einer Konferenz im November.



**GeVoR-Konferenz
am 20. November 2023
im Gelsenkirchener
Hans-Sachs-Haus 10 – 13 Uhr**

Worum es bei „Sozialer Gesundheit“ geht, soll hier an drei Beispielen verdeutlicht werden. Bei aller Spezifik ist ihnen gemeinsam, dass sie sich an den Lebenslagen betroffener Menschen orientieren und dafür neue Versorgungspfade konzipieren – und dies über sektorale und Rechtskreisgrenzen hinweg.

Kooperativer Kinderschutz – MeKidS.best:

Das ruhrgebietsweite Innovationsfondsprojekt steht im Kontext von „Gesund aufwachsen im Revier“, zeichnet sich durch eine intensive Kooperation von Medizin und Jugendhilfe aus und setzt bundesweite Maßstäbe für regelhaft kooperative Versorgungspfade. Wir berichten anlässlich der Abschlusskonferenz am 30. August.

Return2Work – Gesundheit.Arbeit.Teilhabe:

Das G.A.T.-Projekt im Kreis Recklinghausen ist eines der größten im bundesweiten rehaPro-Programm zur Integration von Langzeitarbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen – mit zentraler Rolle der Jobcenter und der Verschränkung von beruflicher Förderung und medizinischer Versorgung.

Stadtteilklinik – Sozialräumliche Gesundheitszentren:

Weit fortgeschritten sind die Planungen für ein Versorgungszentrum in Essen-Stoppenberg, mit dem die Beziehungen zwischen stationärer und ambulanter Versorgung lebenslagengerecht neu justiert werden (als Teil des im April 2024 startenden Innovationsfondsprojektes StatAMed).

Schließlich gehen wir noch auf aktuelle Entwicklungen in der Digital Health Factory Ruhr ein – besteht in diesem vom BMBF geförderten Projektrahmen doch der explizite Anspruch, „digitale Lösungen für die Gesundheitsversorgung in Ballungsräumen“ zu befördern und hierbei auch die Schnittmengen von „Medizinischem“ und „Sozialem“ ins Blickfeld zu nehmen.

Erfolgreicher Projektabschluss: Die Medizin als Partner der Jugendhilfe

Das seit 2019 laufende und von MedEcon Ruhr geführte Innovationsfondsprojekt „MeKids.best – Medizinischer Kinderschutz im Ruhrgebiet“ fand am 30. August auf dem Kongress in Essen seinen würdigen Abschluss. In einem großen Projektkonsortium ging es darum, eine verlässliche und regelbasierte Kinderschutzstruktur im Gesundheitswesen zu entwickeln und zu erproben.

Auf Basis der Projektergebnisse konnten hierfür klare Forderungen an die Politik benannt werden. Gleichzeitig dient das von Akteuren aus Gesundheitswesen und Jugendhilfe erarbeitete „Handbuch für die Implementierung von medizinischem Kinderschutz in Gesundheitseinrichtungen“ als Leitfaden für die praxisorientierte Umsetzung der Projektergebnisse.

Der Erfolg und die Relevanz des Vorhabens zeigten sich auf dem Kongress auch anhand der Krankenkassen-Initiative für eine selektivvertragliche Zwischenfinanzierung (als Brückenschlag

gezeigt haben und welche weiterführenden Möglichkeiten für eine flächendeckende Versorgung bestehen. In ihrem Input zeigte Frauke Schwier (Deutsche Gesellschaft für Kinderschutz in der Medizin) auf, was sich durch MeKids.best im medizinischen Kinderschutz im Ruhrgebiet verändert hat. Durch die Etablierung einer neuen Versorgungsform konnten Standards auf der Verfahrens- und Strukturebene sowie innerhalb der SGB-übergreifenden Zusammenarbeit umgesetzt werden. Zusammen mit Dr. Tanja Brüning (Vestische Kinder- und Jugendklinik), Dr. Monica Naujoks (Bundesverband der Kinder-



Der Kongress wurde live gestreamt.



Die erste Diskussionsrunde mit Projektbeteiligten.

in die Regelversorgung) und die Unterstützung bundesweiter Regelungen durch den NRW-Gesundheitsminister Laumann.

MeKids.best Abschlusskongress zeigt Möglichkeiten für flächendeckende Versorgung auf

Rund 200 Teilnehmer:innen in Präsenz und das zusätzliche bundesweite Fachpublikum per Livestream konnten sich anhand der vorgestellten Projektergebnisse ein Bild davon machen, welche Veränderungen sich durch MeKids.best bereits im Kinderschutz

und Jugendärzt*innen) und Dr. Monika Weber (LWL-Landesjugendämter) wurden die Bedarfe der Akteure – sowohl aus Sicht der Kliniken und Praxen als auch der Jugendämter – aufgeführt und über die Wichtigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen für ein gesamtgesellschaftliches Ziel gesprochen.

Innerhalb der Abschlussdiskussionsrunde diskutierten neben Barbara Steffens (Techniker Krankenkasse), Prof. Dr. Michael Paulussen (Universität Witten/Herdecke & Vestische Kinder- und



Die Beteiligten des Projektkonsortiums bei ihrem letzten Arbeitstreffen.

Jugendklinik Datteln), Dr. Thomas Weckelmann (Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW) und NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann die aus dem Projekt abgeleiteten Aufgaben für eine bundesweite Implementierung.

Projektergebnisse zeigen deutliche Verbesserung der Versorgungsqualität im Kinderschutz

Die nach vier Jahren Arbeit im MeKids.best-Projekt erzielten Ergebnisse zeigen eine signifikante Verbesserung der Versorgungsqualität im Kinderschutz, die sich aus der Implementierung von Standards – orientiert an der AWMF S3+ Kinderschutzleitlinie – im medizinischen Kinderschutz ableiten lässt. Es zeigt sich der Bedarf einer Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Leistungsträgern, Leistungserbringern und weiteren Akteuren des Gesundheits- und Sozialwesens. Die dadurch auftretenden personellen als auch finanziellen Ressourcenbedarfe in den gesundheitsversorgenden Einrichtungen sind nach den vorläu-



Die abschließende Diskussionsrunde zur weiteren Perspektive.

figen Ergebnissen der Evaluation beherrschbar. Daran anknüpfende Vergütungs- und Finanzierungsmodelle werden derzeit noch ausgearbeitet und im Nachgang an die Beendigung des Projektes veröffentlicht.

„Was ich aus den Ergebnissen ableite, ist die Erkenntnis, dass die Leistungen notwendig sind! Hinsichtlich der Aufwände schätze ich es so ein, dass sie sich auch in einer vertretbaren Größenordnung bewegen – vor allem dann, wenn man die gesellschaftlichen Folgekosten dagegenhält“, hält Klinikdirektor, Prof. Dr. Michael Paulussen, Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln fest.



Regelfinanzierung für dauerhaft verlässliche Strukturen notwendig

Als Garant für die Wichtigkeit des Projektes zeigt sich die vorläufige Zwischenfinanzierung anhand eines Selektivvertrages der Maßnahmen bis zunächst Mitte 2024 der nordrhein-westfälischen Krankenkassen, noch bevor die Projektergebnisse veröffentlicht wurden. Dies ist Ausdruck der Relevanz der Projektinhalte und der ausgearbeiteten Strukturen von medizinischem Kinderschutz.

Neben der Initiative der Krankenkassen unterstützt das Land Nordrhein-Westfalen zudem aktiv die Bestrebungen in Richtung einer regelhaften Finanzierung. Minister Laumann brachte in diesem Zusammenhang die Möglichkeit über entsprechende Beschlüsse der Gesundheitsministerkonferenz oder auch des Bundesrats ins Spiel. Hierfür sollen die finalisierten Evaluationsergebnisse zugrunde gelegt werden.



Berit Schoppen (MedEcon Ruhr) koordinierte das Projekt und führte durch den Abschlusskongress.

Handbuch als praxisorientierter Leitfaden für medizinischen Kinderschutz

Als weiteres Ergebnis des Projektes MeKids.best wurde das „Handbuch für die Implementierung von medizinischem Kinderschutz in Gesundheitseinrichtungen“ vorgestellt, das allen Akteuren der Gesundheitsversorgung eine Handlungsorientierung für den Aufbau einer Kinderschutzstruktur bietet. Mit den im Projekt agierenden Akteuren aus u.a. Gesundheitswesen und der Jugendhilfe wurden Handlungsleitfäden entwickelt, die als praktische Beispiele rund um den Verdachtsmoment eines Kinderschuttfalles zur Anwendung kommen und die behandelnde Person durch Anleitung absichern sollen. Das Handbuch kann kostenfrei heruntergeladen werden:

<https://medecon.ruhr/mekids-handbuch/>



„Gesundheit. Arbeit. Teilhabe“ – integrierte Unterstützungsleistungen gegen Langzeitarbeitslosigkeit

Das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanzierte Programm „rehapro“ vereint unter seinem Dach mehr als 100 Modellprojekte zu den Themen Rehabilitation und Teilhabe. Unter dem Titel „Gesundheit. Arbeit. Teilhabe“ (G.A.T.) befasst sich eines der bedeutendsten Vorhaben im Kreis Recklinghausen mit der Integration langzeitarbeitsloser Menschen mit starken gesundheitlichen Einschränkungen. Federführend sind das Jobcenter des Kreises und das auf Integrations-Assessment spezialisierte MedEcon-Mitglied Softdoor GmbH.



Im Modellprojekt G.A.T. arbeiten das Jobcenter mit seinen Partner:innen eng zusammen (v.l.): Nora Janzen (Ressortleiterin Jobcenter), Elisabeth Henrich (softdoor GmbH), Christa Stüve (Diakonie), Dominik Schad (Leiter Jobcenter), Klaus Uhländer (rebeq), Jürgen Erhardt (Dorstener Arbeit), Markus Homburg (SRH), Arne von Röpenack (Teamleiter Jobcenter), Patrick Hundt (Fachdienstleiter Jobcenter) und Standortleiterin Nicole Müntjes (Diakonie).

Ein erheblicher und zunehmender Teil von Langzeitarbeitslosen ist durch gesundheitliche Einschränkungen geprägt. Es handelt sich um Einschränkungen, die teilweise schon vor dem bzw. für den Eintritt der Erwerbslosigkeit eine Rolle spielten. Aber auch eine längere Erwerbslosigkeit selbst geht mit einem erhöhten Risiko für psychische, psychosomatische und physische Erkrankungen einher. Häufig sind die Einschränkungen so komplex und unspezifisch, dass im normalen Beratungsgeschäft genau diese Personengruppe zu kurz kommt. Denn es fehlt den Integrationsfachkräften an passgenauen Instrumenten.



rehapro-Teilnehmende und Teammitglieder beim AOK-Lauf.



Prof. Andreas Weber (Softdoor GmbH), Arbeitsmediziner im rehapro-Team.

Weiterhin bedarf es hierfür einer systematisch verbesserten und regelhaften Kooperation zwischen unterschiedlichen Rechtskreisen des Gesundheits- und Sozialwesens – insbesondere mit Blick auf die beiden Maßgaben von rehapro: „Prävention vor Reha“ und „Reha vor Rente“. Hierzu zählen die Grundsicherung von arbeitslosen Menschen und Förderleistungen des Jobcenters zur Wiederaufnahme in die Erwerbstätigkeit (SGB II), Rehabilitation und teilhabefördernde Maßnahmen (SGB IX) und eben auch gesundheitsfördernde und medizinische Leistungen des Gesundheitssystems (SGB V).

Integrationsassessment: Verknüpfung von Kompetenzen und Leistungen

Das im Kreis Recklinghausen durchgeführte bundesfinanzierte Modellprojekt „Gesundheit. Arbeit. Teilhabe.“ schließt diese Lücken seit 2019 mit einem interdisziplinären Netzwerk aus medizinischem und psychologischem Personal, Mitarbeitenden des Jobcenters, Sozialpädagog:innen und weiteren unterstützenden Partner:innen. Knotenpunkt des Netzwerkes ist ein eigens für das Vorhaben eröffnetes rehapro-Haus – zugleich die Basis für eine ganzheitliche Unterstützung aus einer Hand.

Die Umsetzung der Maßnahme auf Teilnehmerebene erfolgt in einem dreistufigen innovativen Verfahren. Am Anfang steht die zwei Wochen dauernde Diagnostikphase mit einer umfassenden physischen und psychischen Anamnese (Eintritte bis Juni 2023: 1.240 Personen). Während ein Teil der betreuten Personen mit Hilfe eines integrativen Förderplans wieder zügig in die Regelbetreuung des Jobcenters rückgeführt werden kann, geht die Mehrheit (bis Juni 2023: 820) in die zweite Phase über, das bis zu 12 Monaten dauernde Case Management. Hier wird ein individuelles Unterstützungsangebot unterbreitet. Neben der Einbindung von Fachärzt:innen und Psycholog:innen beginnt unmittelbar nach der Fallkonferenz ein intensives Sozial-, Gesundheits- und Integrationscoaching – immer individuell ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Betroffenen. Im Zentrum steht neben der Steigerung der sozialen Teilhabe die Verbesserung der persönlichen Lebenswelt der Teilnehmenden. Wird im Anschluss an den Prozess eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erreicht, wird auch dieser Abschnitt in Form einer bis zu 6-monatigen Nachbetreuung intensiv begleitet, um eine nachhaltige Wirkung des Projektes zu garantieren.

Dabei wird im Versorgungsprozess zwischen analogen und digitalen Anwendungen variiert, um best-, aber auch schnellstmögliche Versorgungsleistungen zu gewährleisten – im Austausch zwischen den einzelnen Berufsgruppen wie auch mit Blick auf die Teilnehmenden selbst. In diesem Kontext werden über das rehapro-Haus auch „analog assistierte“ telemedizinische Leistungen zur Verfügung gestellt.

Erste Bilanz: Mit Optimismus in die Schlussphase

Das Vorhaben endet 2024. Auch wenn ein abschließendes Fazit an dieser Stelle noch nicht zu ziehen ist, da ein weiteres Jahr mit Erkenntnissen und Neuerungen aussteht, lassen sich doch nach dem Projekteintritt von mehr als 1.000 Teilnehmenden erste Einschätzungen konsolidieren. Hierzu gehören die große Bedeutung komplexer gesundheitlicher Problemlagen für die be-

troffene Personengruppe, die Wirksamkeit von ineinandergreifenden analogen und digitalen Instrumentarien und des vom rehapro-Haus verkörperten räumlichen Projektansatzes und der hohe Anteil von dauerhaft aktiv Teilnehmenden – bei einer in interner Kundenzufriedenheitsbefragung geäußerten positiven Bewertung von ca. 90 Prozent (Note 1 - 2).

Hintergrund

Softdoor

Die Softdoor GmbH wurde als privates Institut für berufliche Bildung gegründet, befasst sich mit der Verknüpfung der Bereiche Beruf und Gesundheit und bietet hierfür eine ganzheitliche Betrachtung wie auch zielgerichtete Eingliederungsstrategien. Im Mittelpunkt steht das IAS - Integrationsassessment, das über die Grenzen der Rechtskreise des Sozialsystems hinweg eine individuelle Einschätzung von Menschen in Bezug auf Beruf und Gesundheit ermöglicht und interdisziplinäre Handlungsschritte zur individuellen Stärkung und die (Re-)Integration der Menschen vorgibt. Die Softdoor GmbH ist auf ihrem Gebiet bundesweit führender Anbieter.

rehapro

Im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes wurde in § 11 SGB IX die Förderung von Modellvorhaben zur Stärkung der Rehabilitation beschlossen. Dafür stehen den antragsberechtigten Jobcentern und Rentenversicherungsträgern von 2018 bis 2026 insgesamt rund eine Milliarde Euro zur Verfügung. Projektträger ist die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See (DRV KBS)

Ziel des Bundesprogramms ist es, durch die Erprobung von innovativen Leistungen und innovativen organisatorischen Maßnahmen neue Wege zu finden, die Erwerbsfähigkeit von Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen besser zu erhalten bzw. wiederherzustellen sowie die Zusammenarbeit der Akteure im Bereich der medizinischen und beruflichen Rehabilitation weiter zu verbessern. Mit den Modellprojekten sollen insbesondere neue Ansätze zur frühzeitigen Intervention („Prävention vor Rehabilitation“ und „Rehabilitation vor Rente“) sowie zur Unterstützung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und komplexen gesundheitlichen Unterstützungsbedarfen erprobt werden.

BMC-Fachtagung liefert wichtige Perspektiven für die Gesundheitsversorgung in NRW



Regional.lokal.sozialräumlich. – unter diesem Motto bot der Bundesverband Managed Care (BMC e.V.) am 12. September 2023 in Dortmund den Raum zur Diskussion über die Perspektiven für die Gesundheitsversorgung in Nordrhein-Westfalen. Bereits der Titel implizierte die Notwendigkeit einer allumfassenden Versorgung, die über Sektoren-, Einrichtungs- und Sozialgesetzbuchgrenzen hinweg neue und nachhaltige Konzepte entwickelt.

Die Bedarfe der Bevölkerung und die Strukturen, in denen die Versorgung organisiert ist, werden von regionalen Akteuren erkannt und in bestmögliche Lösungen transferiert. Die dafür zu überwindenden Hürden sind vielfältig. Versorgungsengpässe im stationären und auch ambulanten Bereich, sozialräumliche Segregation innerhalb von Ballungsräumen, das Erkennen eigener Bedarfslagen in der Bevölkerung und der damit zusammenhängende niederschwellige Zugang zu Versorgungsleistungen spielen hierbei eine nennenswerte Rolle.

Aufbauend auf diesen Ansätzen informierten und diskutierten in Dortmund Akteure aus unterschiedlichen gesundheitsbetreffenden und angrenzenden Sektoren über einen Paradigmenwechsel innerhalb des Gesundheitssystems. Berit Schoppen von MedEcon Ruhr moderierte die Veranstaltung und brachte die

unterschiedlichen Themen zielgerichtet unter der Leitfrage zusammen, wie man eine Gesundheitsversorgung implementieren kann, die digital, allumfassend und auch in Zukunft bei genau den Menschen ankommt, die Unterstützung bedürfen.



MedEcon Ruhr ist mit dem BMC verbunden und aktiver Partner der Veranstaltung. Hierfür steht auch Berit Schoppen (rechts, Mitglied der MedEcon-Geschäftsleitung), die als BMC-Regionalleiterin NRW durch die Veranstaltung führt.

Sozialräumliche Versorgung im Essener Norden: Gesundheitszentrum St. Vincenz

Die Schließung von zwei Krankenhäusern im Essener Norden führte in den vergangenen Jahren zu heftigen Besorgnissen und Diskussionen um die künftige Gesundheitsversorgung in einem Stadtgebiet, das ohnehin vor großen sozialräumlichen Herausforderungen steht.



Seitdem verfolgt die Stadt Essen das Ziel, neuartige Versorgungsformen mit Brückenschlägen zwischen digitaler, ambulanter und stationärer Versorgung, aber auch zwischen dem Gesundheits- und anderen Teilen des Sozialsystems zu realisieren. Sie sollen geeignet sein, Bevölkerungsgruppen in allen Lebenslagen niederschwellig zugängliche und gut begehbbare Wege durch das „System“ zu bieten.

In diesem Sinne hatte der Rat der Stadt Essen im Dezember 2021 auch den Aufbau eines „Integrierten sektorenübergreifenden Gesundheitszentrums“ am Standort Stoppenberg beschlossen. Kernstück des Konzeptes war eine „Stadtteilklinik“, mit der kurzstationäre Versorgungsleistungen in einen räumlichen Zusammenhang mit ambulanten OPs, niedergelassenen Ärzt:innen und pflegedienstlicher Assistenz gebracht werden soll. Zur Erprobung und Evaluation dieses neuartigen Ansatzes einer wohnortnahen Verschränkung von stationären und ambulanten Leistungen ist das Stoppenberger Vorhaben in den StatAMed-Verbund integriert worden – ein bundesweit angelegtes Innovationsfondsprojekt, das am 1.4.2024 startet.

„Stadtteilklinik“ im StatAMed-Konzept

Im StatAMed-Projekt geht es darum, ein sektorenübergreifendes Modell für die kurzstationäre allgemeinmedizinische Versorgung zu entwickeln. Insbesondere wenn chronisch kranke und betagte Menschen einer akuten Behandlung bedürfen, weichen sie häufig auf die Notaufnahme von Krankenhäusern aus, werden oft per Rettungswagen eingeliefert und ggfs. dort für längere Zeit vollstationär versorgt. Aus medizinischer Sicht wäre es meistens bedarfsgerechter, wenn die Betroffenen für wenige Tage eine pflegerische und ärztliche Rund-um-die-Uhr-Versorgung in einer wohnortnahen Einrichtung erhielten und daran anschließend eine bedarfsorientierte Nachbetreuung im gewohnten Lebensumfeld zu gewährleisten wäre.

Der StatAMed-Behandlungspfad beginnt bereits vor der kurzstationären Behandlung und wird auch nach der Entlassung aus der Klinik für bis zu vier Wochen fortgeführt. Sektorenübergreifende Behandlungsplanung, Case-Management mit Patient:innen, telemedizinische Konsile und Nachsorge sowie interdisziplinäre Versorgungsteams sind zentrale Elemente des Konzeptes. Überhaupt ist es für das StatAMed-Konzept essenziell, das Gesundheitszentrum mit seiner Klinik als Knotenpunkt eines berufsgruppenübergreifenden Gesundheitsnetzwerkes zu verstehen.

Das Gesundheitszentrum St. Vincenz

Im Februar 2023 wurde die Verwaltung der Stadt Essen mit der Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft zwischen der Marienhospital Gelsenkirchen GmbH (St. Augustinus), dem Ärztenetz Essen Nord-West e.V. (Ärztenetz) und der Stadt Essen beauftragt. Anschließend wurde die Konzeption gemeinsam mit den Partnern konkretisiert. Dabei haben sich die Projektteilnehmer:innen nunmehr auf die Firmenbezeichnung „Gesundheitszentrum St. Vincenz gGmbH“ verständigt.

Bezüglich des Stammkapitals ist folgende Verteilung vorgesehen:

- Marienhospital Gelsenkirchen GmbH (51 Prozent)
- Stadt Essen (48 Prozent)
- Ärztenetz (1 Prozent)

Die Gesellschaft soll zeitnah gegründet werden und zum April 2024 ihren Betrieb aufnehmen. Neben dem Altbau des St. Vincenz Krankenhauses wird ein Neubau geplant und realisiert, in dem zukünftig das Gesundheitszentrum betrieben werden soll.

Der Betrieb der Klinik soll durch die fachliche Expertise der Marienhospital Gelsenkirchen GmbH (einer Tochtergesellschaft der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH) erfolgen. Die Stadt Essen beabsichtigt, die Finanzierung kurz- und langfristig sicherzustellen, und erhält im Gegenzug umfangreiche Mitspracherechte.

Das Ärztenetz wird das Gesundheitszentrum im Rahmen seiner Fachlichkeit beraten und soll als wichtiger Partner für das Gelingen des StatAMed-Projektes weitreichend in Fragestellungen eingebunden werden, welche die Ärzteschaft betreffen. Ebenso ist die Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Angeboten für Kinder und Jugendliche, Familien, Senior:innen in den Stadtbezirken vorgesehen.

Schließlich ist die Zusammenarbeit mit der AOK Rheinland/Hamburg – auch und gerade in der Perspektive einer Regelversorgung – essenziell. Die AOK Rheinland/Hamburg hat auch die Konsortialführung von StatAMed inne.

Bündnis-Vollversammlung: Projekte nehmen Fahrt auf

Knapp ein Jahr nach dem Projektstart fand am 10. August die erste Bündnis-Vollversammlung der Digital Health Factory Ruhr in Herdecke an der Ruhr statt.

Das Ziel des BMBF-geförderten und von MedEcon Ruhr zusammen mit der Hochschule für Gesundheit und dem Fraunhofer ISST geführten Bündnisses ist es, „digitale Lösungen für die Gesundheitsversorgung in Ballungsräumen“ auf den Weg zu bringen, wofür ein Projektrahmen von bis zu 15 Mio. € zur Verfügung steht. In der Versammlung von rund 80 Bündnisvertreter:innen wurde deutlich, wie die Entwicklungen in der Factory immer mehr an Fahrt gewinnt.

Call4Ideas „Digitale Lösungen für sozialräumliche Versorgungskonzepte“

So wurden die Bündnispartner:innen Anfang März 2023 eingeladen, im Entwicklungsfeld „Digitale Lösungen für die sozialräumliche Versorgung“ Projektskizzen einzureichen und sich damit auf Fördermittel im Rahmen der DHFR zu bewerben. Der Hintergrund: Das Gesundheitssystem zeichnet sich intern wie auch im Verhältnis zu anderen Teilen des Sozialwesens durch fragmentierte Strukturen mit vielfach schlecht geregelten Übergängen zwischen Sektoren und Einrichtungen aus. Entlang der Patientenwege (Patient Journey) kommt es häufig zu Kommunikations- oder sogar Versorgungsbrüchen. Sozial benachteiligte bzw. herausgeforderte Bevölkerungsgruppen leiden darunter in besonderem Maße.

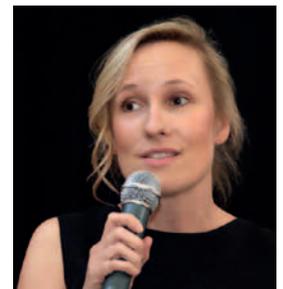
Die Resonanz auf diesen ersten Call4Ideas war erfreulich groß. Die für die Förderwürdigkeit entscheidende Bewertung fand im Juni durch den DHFR-Beirat statt, in dem Expert:innen aus dem Gesundheitswesen, der Digital Health Industrie und verschiedenen Wissenschaftszweigen vertreten sind. Im Ergebnis erklärte der Beirat im Juni fünf Vorhaben für förderwürdig im Sinne der DHFR-Ziele, so dass nun die formale Antragstellung beim BMBF erfolgen kann. Diese sehr zielgruppenspezifisch und alltagsnah ausgerichteten Vorhaben wurden auf der Bündnisvollversammlung vorgestellt. Ihr thematisches Spektrum reicht von der sexuellen und psychischen Gesundheit bis in die wohnortnahe pflegerische Versorgung.



„Sozialmedizinischer Datenverbund“: Erste Schritte auf einem längeren Weg

Auch im Entwicklungsfeld „Sozialmedizinischer Datenverbund“ sind spürbare Fortschritte zu verzeichnen. Der Verbund soll unterschiedlichsten Akteuren der Region eine Plattform bieten, um sozialmedizinisch relevante Sekundärdaten für konkrete Fragestellungen dezentral, kollaborativ und auf Algorithmen gestützt analysieren zu können – und zwar zielgruppenspezifisch und sozialräumlich passgenau. Letztendlich handelt es sich hierbei um eine Plattform für das regionale Gesundheitsmanagement.

Das Gesamtvorhaben ist komplex. Denn die Datenlagen sind in Struktur, Qualität und Verfügbarkeit extrem fragmentiert, die Bereitstellung, Anonymisierung und Verarbeitung der Datensätze für die Datenlieferanten äußerst aufwendig. Nur schrittweise und auf häufig erst noch zu findenden Wegen wird sich ein derartiger Verbund entwickeln können. Aber die ersten Wegmarken werden zur Zeit gesetzt. Hierzu zählen die im Rahmen eines ersten Umsetzungsprojekts startende Erfassung und Beschreibung von Datenbeständen an der Ruhr (im Sinne eines sog. Metadatenregisters) wie auch die Konkretisierung möglicher Nutzungsszenarien für die sozialräumliche Versorgung.



Corinna Schaffert (MedEcon Ruhr) stellte das Konzept der Factory vor.

Weiterhin bildet sich eine Partnerschaft mit dem Zentrum für Künstliche Intelligenz, Medizininformatik und Datenwissenschaften der Knappschaftskliniken (das zugleich mit der Ruhr-Universität Bochum verbunden ist). In deren Mittelpunkt steht die niederschwellig nutzbare Möglichkeit, anonymisierte Datensätze unterschiedlicher Gesundheitsbereiche miteinander geografisch zu korrelieren und etwaige Anomalien in Form von Brennpunkten sichtbar zu machen.

Weitere Informationen und Impressionen finden Sie auf der Website www.digital-health-factory.ruhr



Die Teilnehmenden der Digital Health Factory Bündnis-Vollversammlung.

Ruhr-Universität Bochum

Disease Interception als Chance und Herausforderung

Am 7.6.2023 fand an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) die Veranstaltung „Disease Interception als Chance und Herausforderung“ statt.

Ausrichter war das Institut für Sozial- und Gesundheitsrecht (ISGR), das sich in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen eines vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten interdisziplinären Forschungsprojekts mit dem neuartigen medizinischen Konzept „Disease Interception“ (DI) beschäftigt hat.



Projektverantwortliche v.l.: Dr. Anke Diehl, Prof. Dr. Stefan Huster und Lara Wiese

Dieses sieht vor, krankheitsassoziierte Prozesse frühzeitig und oftmals mit Hilfe von spezifischen Biomarkern zu identifizieren und dann gezielt (etwa durch eine Medikation) zu intervenieren, bevor die Krankheit tatsächlich ausbricht. Die DI vereint Elemente von Prävention und Therapie, wodurch sie nicht nur eine neuartige Herangehensweise darstellt, sondern auch neuartige Fragen aufwirft, die im Rahmen des Projekts adressiert wurden – begleitet von und im engen Austausch mit der Universitätsmedizin Essen (UME) als „Smart Hospital“, das wegen seines hohen Digitalisierungsgrades und des dort angesiedelten Instituts für Künstliche Intelligenz (KI) in der Medizin optimale Bedingungen für die datengetriebene Forschung und damit auch die DI bietet.

Nach einer Einführung durch Prof. Dr. Stefan Huster (Direktor des ISGR) und Lara Wiese (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISGR) sowie Dr. Anke Diehl (Chief Transformation Officer der UME) standen die Entwicklung und Anwendung von DI im Fokus: Dr. Nils Krochmann (Janssen Deutschland) referierte über einen bevorstehenden Wechsel von der rein „Organ- oder manifestationsbezogenen“ Perspektive hin zu mehr kausaler Betrachtung. Dr. Anke Diehl äußerte sich zur Schnittmenge des Konzepts DI mit dem „Smart Hospital“ und Prof. Dr. Klaus Gerwert (Lehrstuhl für Biophysik, ProDi, RUB) stellte die Möglichkeiten und Bedeutung der biomarkerbasierten Alzheimer-Früherkennung vor.

Danach standen die Themen Digitalisierung, Datennutzung und der Einsatz von KI im Mittelpunkt (Dr. Johannes Haubold /

Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie, UME) und Prof. Dr. Alexandra Jorzig (Fachanwältin für Medizinrecht/IB Hochschule für Gesundheit und Soziales in Berlin).

Ferner wurde untersucht, welche Herausforderungen das Konzept DI für das Recht der Gesetzlichen Krankenversicherungen mit sich bringt. Lara Wiese diskutierte, ob und auf Basis welcher Rechtsgrundlage entsprechende Maßnahmen zukünftig eine „Kassenleistung“ sein könnten, Prof. Dr. Stefan Huster skizzierte die Probleme, denen DI im sog. AMNOG-Verfahren begegnet und



In der Podiumsdiskussion: Birgit Fischer, Prof. Dr. Thomas Jäschke und Dr. Anke Diehl

Franz Knieps (Vorsitzender BKK Dachverband) setzte sich mit der Frage auseinander, inwiefern DI das Sicherungsversprechen der sozialen Krankenversicherung tangiert.

Zwischen KI und humanzentrierter Ethik

Im Vortragsblock zur Ethik und Patient:innenperspektive befasste sich Dr. Joschka Haltaufderheide (Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Medizinische Ethik an der Hochschule Brandenburg) mit den ethischen Implikationen an technisch produzierter Entscheidungsräume, Dr. Martin Danner (Geschäftsführer der BAG Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.) mit der Entscheidungssituation für Patient:innen und Dr. Sarah Diner (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institute for Medical Humanities der Universität Bonn) mit den Herausforderungen in der Vermittlung von Risikowissen.

Die Veranstaltung endete nach einer mit Prof. Dr. Alexandra Jorzig, Franz Knieps, Birgit Fischer (ehem. Hauptgeschäftsführerin des vfa), Prof. Dr. Thomas Jäschke (FOM/JÄSCHKE GRUPPE) und Dr. Silvia Woskowski (Rechtsanwältin) hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion. Franz Knieps fasste treffend zusammen, nicht nur das Konzept DI bringe Hoffnung, sondern auch die Veranstaltung selbst – und zwar Hoffnung darauf, die mit der DI assoziierte Vision einer Welt mit weniger Krankheiten durch eine proaktive, personalisierte und prädiktive Medizin gemeinsam in bestmöglicher Weise Realität werden zu lassen. Ein Tagungsband ist in Arbeit.

Universitätsmedizin Essen Praxen besser vernetzen



Läuf's gesundheitlich schlecht, sind Hausarztpraxen oft die erste Anlaufstelle. PD Dr. Michael Pentzek, neuer Professor für Primärversorgungsforschung an der UDE, möchte die Forschung in und mit den Praxen stärken. Aktuell koordiniert er am UK Essen den Aufbau eines NRW-weiten hausärztlichen Forschungspraxennetzes. Zudem erforscht er die hausärztliche Erkennung und Versorgung chronischer Erkrankungen.

Forschungspraxennetze wie das in NRW, kurz: HAFO.NRW, ermöglichen Hausärzt:innen nicht nur den Austausch mit Fachkolleg:innen, sondern auch mit allgemeinmedizinischen Universitätsinstituten. Das bietet die Chance, Untersuchungen auf den großen Bereich der ambulant versorgten Patient:innen auszuweiten und aktuelle Forschungserkenntnisse direkt in die alltägliche Versorgung zu integrieren. Diese Netze bestehen schon in mehreren Bundesländern, gefördert werden sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). An HAFO.NRW beteiligen sich aktuell acht allgemeinmedizinische Universitäts-



institute für Allgemeinmedizin, darunter auch die der Ruhr-Universität Bochum (HAFO-Schwerpunkt: Qualifizierung der Forschungspraxen) und der Universität Witten/Herdecke (HAFO-Schwerpunkt: Multiprofessionelle Zusammenarbeit und Bürgerbeteiligung). Pentzek, der zuvor an der Universität Witten/Herdecke tätig war, untersucht für den Aufbau und die Koordination von HAFO.NRW zentrale Aspekte: „Mich interessiert, wie die Nähe in der Beziehung zwischen Patient:in und Ärzt:in aussieht, wie Entscheidungen gemeinsam gefunden werden und welche Wirkung eine kontinuierliche Versorgung hat“, erklärt der Psychologe. Inhaltlich widmet sich der 47-Jährige chronischen Erkrankungen wie Demenz und Diabetes sowie ihrer ambulanten Versorgung. „Ich werde mich insbesondere beim Ausbau der demenzbezogenen Versorgungsforschung in Essen einbringen, bin aber auch an anderen klinischen Fragen der Primärversorgung interessiert.“

Weitere Informationen: Hausärztliches Forschungspraxennetz NRW
www.hafo.nrw

Contec Bund fördert Zukunftszentrum

Das Regionale Zukunftszentrum „pulsnetz.de – Mensch und Technik im Gemeinwesen“ (pulsnetz MuTiG) wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit insgesamt 8,5 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren gefördert. Mit der Förderzusage können jetzt Einrichtungen der Sozialwirtschaft begleitet und fachlich unterstützt werden, die sich mithilfe von Digitalisierung auf die großen Herausforderungen in der sozialen Daseinsfürsorge vorbereiten wollen. Sie tragen damit dazu bei, die Auswirkungen des Fachkräftemangels zu verringern. pulsnetz MuTiG ist ein mobiles und virtuelles Zukunftszentrum. Zusätzlich bieten die Trucks der Digitalisierung (TruDis) Mitarbeitenden und Führungskräften die Möglichkeit, digitale Technologien kennenzulernen und auszuprobieren. Die Angebote des Zentrums richten sich an Einrichtungen in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Hochschule für Gesundheit Roboterbegleitung in der häuslichen Pflege



Nicht zuletzt aufgrund des gravierenden Fachkräftemangels sucht die Pflegebranche immer häufiger nach technischen Lösungen, die einen Beitrag zur Versorgung pflegebedürftiger Menschen leisten können. Im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt „RUBYDemenz“, das nach dreieinhalbjähriger

Laufzeit im August mit einer Tagung an der HS für Gesundheit abgeschlossen wurde, ging es um die Entwicklung einer solchen Lösung. „Emotional, persönlich, interaktiv und begleitet“ sollte sie sein und die Situation mit häuslicher Pflege von Menschen mit Demenz erleichtern. Fest steht: Die Roboter-Puppe fordert zu Reaktionen auf. Die reichten von ‚ach der ist ja süß, der ist lustig‘ bis zu ‚ich dachte, der kann mehr‘. Aber auch die Motivation der Teilnehmenden, eine solche Puppe zu nutzen, ist ganz unterschiedlich. Wichtig sei es, dass die Anregungen und Funktionen, mit denen die Roboter-Puppe programmiert wird, mit dem individuell gewünschten Nutzen für die Anwender:innen zusammenpassen. Viele der Anwendungen können jeweils passgenau auf die Bedürfnisse der nutzenden Person eingestellt werden.

Universitätsmedizin Essen Videoanalyse zeigt Anwendungsfehler

Je älter Menschen werden, desto mehr Medikamente müssen sie in der Regel einnehmen – möglichst vorschriftsgemäß nach Verordnung und Packungsbeilage. Das funktioniert leider nicht immer so gut, wie es sollte: Tabletten werden mit dem Obstmesser in ungleiche Hälften zerteilt und Tropfen ohne Lesebrille auf den Löffel gezählt. Zwischen der Selbsteinschätzung der Patient:innen und ihren tatsächlichen Fähigkeiten klafft häufig eine große Lücke, die auch die behandelnden Ärzt:innen nur selten bemerken. In ihrer ABLYMED-Studie (ABLYMED steht für: ability to self-administer medication in non-demented in-hospital patients) untersuchen Wissenschaftler:innen, wie es um diese Medikamenten-Selbstmanagement-Fähigkeiten bestellt ist und ob man diese unabhängig und objektiv durch medizinisches Personal bewerten lassen kann. 67 über 70-Jährige, die regelmäßig mehr als fünf Medikamente einnehmen, nahmen an dieser Studie teil. Sie wurden dabei gefilmt, wie sie verschiedene Medikamente anwenden. Dabei kam ein neuartiges Bewertungsschema zum Einsatz. Derzeit wertet das Forschungsteam der ABLYMED-Studie auch eine Befragung aus, in

der die Patient:innen über ihre selbst wahrgenommenen Probleme in der Medikamentenanwendung berichten. Außerdem wird analysiert, inwieweit die subjektive Einschätzung mit den tatsächlichen Fähigkeiten im Video übereinstimmt und welche Faktoren die Medikamenten-Selbstmanagement-Fähigkeiten beeinflussen.

Universität Witten/Herdecke Arzneimittel-Risiken senken



Die gleichzeitige Einnahme von fünf oder mehr Arzneimitteln, die sogenannte Multimedikation, ist bei vielen älteren Patient:innen inzwischen die Regel. Multimedikation kann angemessen sein, erhöht aber das Risiko schwerwiegender Nebenwirkungen. Um solche Folgen zu vermeiden, ist die engere Zusammenarbeit zwischen Apotheken und Hausarztpraxen ein vielversprechender Weg. Sie soll in der neuen PARTNER-Studie erprobt werden. „Wir haben bereits mehrere Hausarztpraxen und Apotheken rekrutiert, die sich gemeinsam an der Erprobung der intensivierten Zusammenarbeit für einige Patient:innen beteiligen wollen“, berichtet Sophie Peter (Foto), Projektkoordinatorin am Standort Witten. Das Projekt wird aus öffentlichen Geldern des Innovationsfonds (G-BA) mit ca. 2,05 Millionen Euro gefördert. Das Institut für Allgemeinmedizin und Ambulante Gesundheitsversorgung (IAMAG) der Universität Witten/Herdecke beteiligt sich neben der Uni Bielefeld und der LMU München als eines von drei Studienzentren daran.

KLINIKMANAGEMENT

Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord

Fusion zu Katholische Einrichtungen Ruhrgebiet Nord GmbH

Rund zwei Jahre sind vergangen seit den ersten Sondierungsgesprächen zwischen den Verantwortlichen der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH, Dachgesellschaft und Leistungsverbund für Krankenhäuser, Senioren- sowie Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, und der KKRN Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord GmbH, Krankenhausträger mit insgesamt vier Krankenhäusern. Mit der jetzt erfolgten Eintragung ins Handelsregister kann die von den jeweiligen Gesellschaftern gewünschte und angestrebte Fusion starten.

Nach der Zustimmung der beteiligten Bistümer Essen und Münster und des Bundeskartellamts ist die neue Gesellschaft im Handelsregister eingetragen und kann somit formell und unmittelbar als neue Dachgesellschaft und unter neuem Namen agieren. Nicht zuletzt die Gesellschafter und Aufsichtsgremien beider GmbHs haben dazu in verschiedenen, getrennt oder gemeinsam tagenden Kommissionen und Arbeitstreffen die neue Weichenstellung möglich gemacht.



Propst Markus Pottbäcker und Matthias Feller

Die neue Dachgesellschaft KERN GmbH wird mit rund 7.500 Mitarbeiter:innen und mit Leistungsstandorten im Essener Norden, Gelsenkirchen, Bochum-Wattenscheid, Gladbeck, Bottrop-Kirchhellen, Herter-Westerholt, Dorsten, Marl und Haltern am See ihre Arbeit aufnehmen.

Für die fusionierten Standorte wird es nicht nur vielfältige Kooperationsmöglichkeiten unter dem Dach der KERN GmbH geben, sondern auch eine Vereinheitlichung in Sachen Corporate Design, neue Standort-Webauftritte und für alle Betriebsgesellschaften der KERN GmbH den neuen Claim: „kompetent. professionell. einfach menschlich!“

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Neue Pflegedirektorin



Katja van Bracht (2.v.li.) ist seit Juni die neue Pflegedirektorin im Bergmannsheil. Die 47-jährige verfügt über umfangreiche Erfahrung und hat zuvor in einer anderen großen Klinik im Ruhrgebiet als Pflegedienstleiterin gearbeitet. Im Bergmannsheil verantwortet sie ein Team von über 700 Mitarbeitenden (Vollkräften), das sich auf 23 Stationen und Funktionsbereiche wie Notfallzentrum, OP-Zentrum, Endoskopie oder Medizinprodukteaufbereitung verteilt. „Mit Frau van Bracht haben wir eine äußerst erfahrene, kompetente und umsetzungsstarke Persönlichkeit gewonnen“, freut sich Dr. Tina Groll (li.), Geschäftsführerin des Bergmannsheils.

Knappschaft Kliniken Patientenentlassmanagement auf neuer Stufe

Wenn Patient:innen ein Krankenhaus verlassen, ist die medizinische Versorgung oft noch nicht beendet. Ein reibungsloser und möglichst schneller Übergang zu Reha oder Pflege ist für den Heilungsprozess besonders wichtig. Kliniken sorgen dabei zunehmend mithilfe von digitalen Lösungen für einen lückenlosen Ablauf. Der Verbund der Knappschaftskliniken setzt beim Patientenentlassmanagement auf ein gemeinsames Lösungsangebot der Telekom und Recare. Dieses beinhaltet den Austausch mit

ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, Rehabilitationsdienstleister sowie Hilfsmittelanbietern und Organisationen, die die Betreuung in den eigenen vier Wänden gewährleisten.

Krampe Schmidt Architekten Baustart beim St. Elisabeth-Hospital Herten



Das St. Elisabeth-Hospital, geht einen weiteren Schritt in die Zukunft. Seit seiner Errichtung 1973 als Betonskelettbau mit Fertigteilen wurde das Krankenhaus kontinuierlich erweitert. Nun steht erneut eine umfassende Erweiterung und Modernisierungsprojekt in den nächsten Jahren in mehreren Bauabschnitten realisiert. Das Architektenteam wird sich dabei auf verschiedene bauliche Schwerpunkte konzentrieren. Dazu zählen die Erweiterung der Operationsflächen mit Nebenraumprogramm, der Ausbau der zentralen Notaufnahme, die Schaffung einer modernen Liegendkrankenanhafahrt sowie die Verlegung der Technikzentrale.

St. Franziskus-Stiftung Münster Dr. Ulrich Knopp neues Vorstandsmitglied

Zum 1. Oktober 2023 hat das Kuratorium Herrn Dr. med. Ulrich Knopp zum neuen Vorstandsmitglied der St. Franziskus-Stiftung Münster berufen. Im Lei-

tungsgremium der Stiftung, einer der größten konfessionellen Krankenhausträger Deutschlands, wird der 55-jährige Mediziner die Nachfolge von Frau Dr. Daisy Hünefeld antreten, die Ende des Jahres nach langjähriger und ausgesprochen erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhestand gehen wird. Gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden Dr. Nils Brüggemann wird Dr. Ulrich Knopp das zukünftige Leitungsgremium der Franziskus Stiftung bilden.

Universitätsmedizin Essen Modulklinik sowie NCT-Bauten starten



Um die Forschung sowie die Behandlung von Patient:innen signifikant zu verbessern, startet die Universitätsmedizin Essen zwei wegweisende Bauprojekte: Zum einen den Neubau eines modularen, multifunktionalen Klinikgebäudes, zum anderen die Errichtung eines Exzellenzforschungszentrums im Zusammenhang mit der Ernennung zum Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT). Beide Gebäude am Standort Universitätsklinikum sind architektonisch zusammenhängend, jeweils sechsgeschossig und umfassen insgesamt rund 15.000 qm Nutzfläche. Das erste Gebäude ist ein modular hergestelltes Bauwerk, welches als flexibles, multifunktionales medizinisches Zentrum auf ca. 7.000 qm Ambulanzen, Bettenstationen sowie Verwaltungs- und Trockenforschungseinheiten beherbergt.

Zukunftscampus Gesundheits- und Sozialwirtschaft Meilenstein für Fachkräfteentwicklung im Kreis Unna erreicht

Mit Beteiligung von MedEcon und u.a. dem Institut für Arbeit und Technik und weiteren Partnern ist der Antrag der AWO RLE (beide MedEcon-Mitglieder) für die Machbarkeitsstudie als erster Schritt zur Realisierung des Zukunftscampus im April 2023 durch den Strukturstärkungsrat, einem Expertengremium des 5-Standorte Programms, mit 3 von 3 möglichen Sternen bewertet worden. Damit wird die Studie offiziell der Landesregierung zur Förderung empfohlen.

Zum Hintergrund: Mit dem 5-Standorte-Programm sollen Wertschöpfungs- und Beschäftigungsverluste, die aus dem für 2038 anvisierten Ende der Kohlestromversorgung einhergehen, aufgefangen werden. Der Kreis Unna ist mit vier Steinkohlekraftwerken besonders stark betroffen. Im Rahmen des Programms stellt der Bund dem Land NRW für den Kreis Unna sowie für die Städte Hamm, Herne, Duisburg und Gelsenkirchen, die ebenfalls betroffen sind, bis zu 662 Mio. Euro für Strukturstärkungsprojekte zur Verfügung. Mit den Mitteln sollen innovative Projekte auf den Weg gebracht werden, um neue Perspektiven und Chancen für die fünf Wirtschaftsstandorte zu schaffen. Über die Projektförderung wird im Rahmen des 5-Standorte-Programms in einem mehrstufigen Prozess entschieden.

Auf dem Gelände der Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Ruhr-Lippe-Ems (AWO RLE) soll ein „Zukunftscampus Gesundheits- und Sozialwirtschaft“ entstehen. Neben einem Bildungs- und Qualifizierungszentrum ist die Schaffung eines Innovationslabors samt Coworking Space für Gründer:innen die Möglichkeit bieten, ihre Ideen direkt in der Praxis umzusetzen, der Ausbau der bereits bestehenden Pflegeschule sowie ein Forum als Inklusionsbetrieb im Rahmen des Projektes ist ebenfalls geplant. Der von der AWO RLE geplante Zukunftscampus soll mit Mitteln aus dem 5-Standorte-Programm gefördert werden. Regionale Unterstützung hat die AWO RLE bei der Projektplanung unter anderem durch die Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Unna mbH (WFG) und die Stadt Kamen erhalten.

Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie sollen zunächst der Aus- und Weiterbildungsmarkt für die Gesundheits- und Sozialwirtschaft im Kreis Unna untersucht werden. Zusätzlich werden die Potenziale des Ausbaus und der Optimierung von Ausbildungs- und Qualifizierungsangeboten sowie der Arbeitsmarkt evaluiert. Ergebnis soll eine regionale Strategie für den Kreis Unna sein, die aufzeigt, wie vorhandene Arbeitskräftepotenziale für die Gesundheits- und Sozialwirtschaft gewonnen und gebunden werden können. Darüber hinaus liefert sie die Grundlagen für die konzeptionelle und bauliche Umsetzung des Zukunftscampus. Die Laufzeit der Machbarkeitsstudie beträgt ein Jahr und wird bei einem positiven weiteren Antragsverfahren 2024 starten können. Der Zukunftscampus soll für eine Ausbildung in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft begeistern. Dazu sollen unter anderem innovative Angebote zur Berufsorientierung geschaffen werden u.a. Coachings, Mentoring-Programme und Sprachvorbereitungskurse. Es gilt, mit vereinten Kräften im Kreis Unna sowie auch in Nordrhein-Westfalen mehr Menschen für eine berufliche Tätigkeit in der Kita, offenen Ganztagschule oder Pflege zu gewinnen. Nur so kann der enorme Arbeits- und Fachkräftebedarf in der Branche gedeckt werden.

Die Angebote des Zukunftscampus sollen für eine Karriere in Kitas, offenen Ganztagschulen und in der Pflege begeistern. Sie sollen sich unter anderem an Ausbildungsplatzbewerber:innen, Quereinsteiger:innen, Ausbildungsabbrecher:innen, Studienabbrecher:innen, Alleinerziehende, Arbeitssuchende, Migrant:innen und Geflüchtete wenden. Ziel ist es, so zusätzliche und dringend benötigte Fachkräfte zu gewinnen und praxisnah zu qualifizieren. Rainer Goepfert, Geschäftsführer der AWO RLE, und Kamens Bürgermeisterin Elke Kappen hoffen auf die Realisierung des Projektes: „Der Zukunftscampus schafft Beschäftigung – prognostiziert sind nach zehn Jahren 2.054 neue attraktive Jobs mit Wertschöpfungseffekten von bis zu 766 Millionen Euro sowie ein höheres Bildungsniveau. Auch wird durch den Campus ein interdisziplinäres regionales Netzwerk geschaffen.“

Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum Weiterbildung „Medizinische Informatik“

Mit fortschreitender Digitalisierung wird es im Gesundheitssektor immer wichtiger, medizinische Daten zu archivieren, zu verarbeiten, zu analysieren und zu optimieren. Die so gewonnenen Ergebnisse können helfen, Arbeitsabläufe zu verbessern, Krankheitsentwicklungen besser vorhersagbar zu machen und Therapien effektiver zu gestalten. All das sind Aufgaben der Medizinischen Informatik.

Am Knappschafts Krankenhaus Bochum wurde nun eine von der Ärztekammer Westfalen-Lippe anerkannte Weiterbildungsstätte für die ärztliche Zusatzbezeichnung „Medizinische Informatik“ eingerichtet. Unter der Leitung von Dr. med. Hartmuth Nowak (Foto) können Ärzt:innen am Zentrum für

Künstliche Intelligenz, Medizin-informatik und Datenwissenschaften innerhalb von zwölf Monaten die Zusatzbezeichnung „Medizinische Informatik“ erwerben.

Das Knappschafts Krankenhaus Bochum ist derzeit die zweite Klinik im Ärztekammerbereich Westfalen-Lippe, welche diese zukunftsweisende Weiterbildung anbieten kann.



Dr. med. Hartmuth Nowak, Leiter des Zentrums für Künstliche Intelligenz, Medizinische Informatik und Datenwissenschaften am Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum

St. Elisabeth Gruppe 4-Tage-Woche im Test



Die St. Elisabeth Gruppe testet ab Oktober 2023 auf den ersten Stationen verschiedene Arbeitszeitmodelle im Pflegedienst. Die Mitarbeitende dürfen individuell entscheiden, ob sie die 4-Tage-Woche, 4,5-Tage-Woche oder 5-Tage-Woche in Anspruch nehmen. „Wir möchten unseren Mitarbeitenden in der Pflege eine maximale Flexibilität ermöglichen, die ihre aktuelle persönliche Lebenssituation berücksichtigt, und so als Arbeitgeber noch attraktiver werden“, betont Dr. Sabine Edlinger, Geschäftsführerin der St. Elisabeth Gruppe. In einer fünfmonatigen Testphase werden auf jeweils einer Station den Mitarbeitenden alle Arbeitszeitmodelle angeboten. In dieser Zeit wird getestet, wie die verschiedenen Arbeitszeitmodelle von den Mitarbeitern angenommen werden und wie die Arbeitsprozesse angepasst werden müssen. Die Testphase wird im März 2024 abgeschlossen. „Im Anschluss werden wir im engen Austausch mit unseren Mitarbeitenden eine Evaluation durchführen. Dann wird auch geschaut, wie die verschiedenen Arbeitszeitmodelle weitergeführt und schnellstmöglich für die Pflege auf allen Stationen eingeführt werden können“, erklärt Dr. Sabine Edlinger.

Universität Duisburg-Essen 60 Jahre Medizinische Fakultät

1963 wurde die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) gegründet. Um diesen 60. Geburtstag zu feiern, trafen sich rund 200 Gäste im Audimax der UDE, darunter viele Gäste aus Hochschule, Politik und Prominenz. Das abwechslungsreiche Programm wurde vor allem durch Demonstrationen aus verschiedenen Bereichen der Fakultät und Talkrunden mit Expert:innen zu Lehre, Forschung und Krankenversorgung geprägt. Die Rektorin der UDE, Prof. Dr. Barbara Albert, hob in ihrer Begrüßung die Bedeutung der Medizinischen Fakultät als integralen Bestandteil der UDE hervor und lobte das exzellente wissenschaftliche Profil. Die Fakultät trage prägend dazu bei, dass Essen als attraktiver Studienstandort wahrgenommen wird. Das sogenannte „Skills Lab“ zeigte anhand eines fingierten Sturzes von einer Trittleiter, wie Medizinstudierende der UDE mithilfe von Simulationspatient:innen für den Ernstfall üben können, bevor sie auf echte Patient:innen treffen. „Lieber 1x live dabei, als 1.000x gehört“, sagt Dr. Cynthia Szalai, Leiterin des Skills Lab. Im Simulationspatientenprogramm kommen deshalb professionelle Schauspieler:innen, unter anderem von der Folkwang Universität der Künste zum Einsatz, die den Studierenden glaubhaft eine bestimmte Erkrankung oder auch Unfallsituationen simulieren. Angeregte Gespräche bis weit in den späten Abend beim anschließenden Buffet zeigten, dass der Festakt bei den Gästen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum Pflegeschule richtet Lernstudio ein



Es ist ein Spagat: Pflegefachkräfte werden händelringend gesucht, deshalb sollen so viele junge Menschen ausgebildet werden wie möglich. Doch niedrigere Bildungsgrade, eine höhere Sprachbarriere und geringere Lernkompetenzen erschweren die Ausbildung im Gegensatz zu früheren Generationen. Um diese Entwicklung zu stoppen, wurde von Marianne Hagen (Foto) an der Pflegeschule im April ein sogenanntes „Lernstudio“ installiert, welches bedarfsgerechte Förderung anbietet. Das Ziel ist es, förderbedürftige Auszubildende direkt am Anfang zu identifizieren und ihnen ein individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Förderprogramm sowie fortlaufende Lernbegleitung anzubieten. Dieser Prozess wird nun im Rahmen einer Pilotstudie gemeinsam mit Professor Dr. Jan Ehlers, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik und Bildungsforschung im Gesundheitswesen an der Universität Witten-Herdecke, wissenschaftlich erforscht.

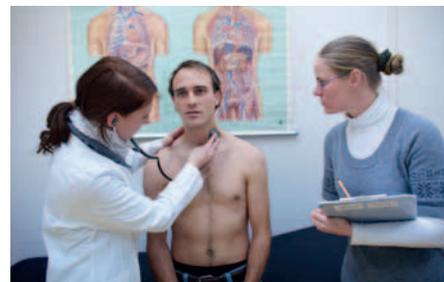
Universität Witten/Herdecke Anatomie aus dem 3D-Drucker



Um die menschliche Anatomie kennenzulernen und sich bestmöglich auf den späteren Beruf als Ärzt:in vorzubereiten, arbeiten Studierende der Humanmedizin – wie in vielen medizinischen Fakultäten weltweit – an menschlichen Körperspendern. Da deren Zahl begrenzt ist, haben Dr. Mona Eulitz (Lehrstuhl und Institut für Anatomie und Klinische Morphologie) und Priv.-Doz. Dr. Christoph Stückle (Lehrstuhl für Klinische Radiologie) ein besonderes Projekt ins Leben gerufen: Zwei der vier Körperspender, die jedem neuen Jahrgang für die Dauer von zwei Jahren zur Verfügung stehen, werden in einer modernen CT dünn-schichtig gescannt. Aus den gewonnenen Daten erstellen die Studierenden selbstständig hochqualitative virtuelle 3D-Modelle der Körper. Ein Leuchtturmprojekt, das die Forscher:innen dank einer Förderung von 30.000 Euro durch das Kuratorium der UW/H in den nächsten zwei Jahren noch ausbauen. Die virtuellen 3D-Modelle der Studierenden sollen in einem modernen 3D-Drucker, der mit den Geldern angeschafft werden kann, gedruckt werden. So können die angehenden Mediziner:innen die Modelle in die Hand nehmen und unmittelbar untersuchen; die authentischen Nachbildungen von echten Körpern helfen ihnen, Anatomie viel leichter zu begreifen.

Einsatz in der Landarzt-Praxis

Im August war endlich soweit – der erste Einsatz in einer Landarztpraxis! 24 Medizinstudierende des 2. Semesters begannen im Projekt LOCALHERO ihr einwöchiges Praktikum in einer allgemeinmedizinischen Praxis. Zu den teilnehmenden Kreisen, in denen die Wittener Studierenden Praxiserfahrungen sammeln werden, gehören Lippstadt, Olpe,



der Märkische Kreis und der Hochsauerlandkreis. Neu dabei ist das Siegerland. „Letztes Jahr hat die erste Kohorte mit LOCALHERO begonnen. In Gesprächen mit den Kreisen und den Studierenden habe ich eine große Bereitschaft erlebt, den jungen Mediziner:innen das Landleben so anschaulich wie möglich zu zeigen“, sagt Dr. med. Lucas Bisplinghoff. Der Allgemeinmediziner ist selbst niedergelassener Hausarzt und betreut das Projekt seitens des Instituts für Allgemeinmedizin an der UW/H.

IAT / Westfälische Hochschule Leiharbeit als einzige Alternative?

In der Sonderauswertung der Studie „Ich pflege wieder, wenn...“ für NRW wurde untersucht, wie ausgeprägt die Bereitschaft von Pflegenden in Teilzeitarbeit (n=785) für eine Aufstockung von Arbeitsstunden ist, welche Arbeitsbedingungen hierfür vorliegen müssten und welches Erwerbspersonenpotenzial sich hieraus berechnen lässt. „Ca. 39,04% (konservatives Modell) bis 78,09% (optimistisches Modell) der befragten Teilzeitpflegekräfte der Kranken- und Langzeitpflege in NRW würden ihre Arbeitszeit bei den für sie richtigen Arbeitsbedingungen im Median um 10 Wochenstunden ausweiten“, so Julia Lenzen, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Arbeit und Wandel. Wird die Bereitschaft zur Stundenerhöhung sowie der gewünschte Stundenumfang der befragten Teilzeitpflegekräfte auf die Pflegekräfte der Langzeit- und Krankenpflege in NRW übertragen, so lässt sich das Pflegekräftepotenzial für NRW auf 20.517 bis 41.039 Vollzeitäquivalente schätzen. Für die Aktivierung dieser Bereitschaft zur Aufstockung von Arbeitsstunden und zur Verhinderung der Abwanderung in die Leiharbeit kommt es jedoch darauf an, dass die Arbeitsbedingungen den Präferenzen der Beschäftigten entsprechen.

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
[medecon.ruhr](https://www.medecon.ruhr.de)

Universitätsmedizin Essen

Kideronkologisches Forschungszentrum vom BMBF gefördert

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Westdeutsche Pädiatrische Forschungszentrum (WPSZ) mit 2,3 Millionen Euro. Sprecher des nordrhein-westfälischen Forschungsverbundes für die klinische Forschung und Versorgung in der Kinderonkologie ist Prof. Dr. Dirk Reinhardt, Direktor der Kinderklinik III.

Er hebt die Bedeutung des vor 5 Jahren gegründeten Verbundes der kideronkologischen Zentren der Universitätsklinik Essen, Aachen, Bonn, Köln und Homburg und weiterer sechs Kinderkliniken in NRW hervor. „Ziel des Projektes ist die Optimierung der Forschungsprojekte und der komplexen Diagnostik, insbesondere aber allen Kindern und Jugendlichen in NRW, dem Saar-

land und darüber hinaus Zugang zur bestmöglichen Behandlung zu garantieren.

Da neue Therapieangebote und frühe klinische Studien in der Regel nur an einem der großen Uniklinika verfügbar sind, ist ein Wechsel der Kinder und Familien an dieses Zentrum erforderlich. Deshalb ist die umfassende Unterstützung der Familien ein zentrales Anliegen des Projektes“, so Prof. Reinhardt. An allen Standorten begleiten Case-Manager:innen die Familien und beziehen Patient:innen- und Elternvertretende mit ein. Darüber hinaus gibt es unter anderem Tumorboards, eine zentrale Erfassung neuer Therapieoptionen und aktuellster Diagnostikmethoden sowie gemeinsame Forschungsprojekte.

Bergmannsheil und Kinderklinik Buer Seelische Probleme haben neue Facetten bekommen



Vor 25 Jahren startete die Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie als erste ihrer Art in Gelsenkirchen. Hier werden in altersgetrennten Gruppen 24 Patient:innen im Alter von fünf bis 18 Jahren tagsüber behandelt – mindestens sechs Wochen lang. Das Besondere: Am Nachmittag kehren die Kinder und Jugendlichen in ihre Familien zurück, leben weiterhin daheim und verbringen die Nächte und Wochenenden im gewohnten Umfeld. „Die wohnortnahe psychiatrische Behandlung ist ein wichtiger Faktor für den Therapieerfolg. Während der Therapie werden keine sozialen Beziehungen gekappt. Das Kind, das am Abend und am Wochenende in seine Familie zurückkehrt, hat nicht den Eindruck, ausgegrenzt oder abgeschoben zu werden“, sagt Dr. Marion Kolb, die ärztliche Leiterin der Tagesklinik. „Die seelischen Probleme haben in den vergangenen Jahren neue Facetten bekommen. Die Pandemie hat viele Probleme der Familien verschärft. Aber die Versorgungsstrukturen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie bilden das nicht ab. Deshalb versuchen wir, zusätzlich zu unserem teilstationären Angebot ambulante Therapien anbieten zu dürfen.“

tionen bis Ende 2022 untersucht. Mediziner beobachten erhebliche Nachholeffekte nach der Corona-Pandemie. DAK-Landeschef Overdiek sieht akuten Handlungsbedarf der Landespolitik.

Hochschule für Gesundheit Jugendgesundheit unter Einfluss der Covid-19-Pandemie

Auch nach der Pandemie ist über ihre (langfristigen) Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit Jugendlicher, trotz einiger Forschungsarbeiten zum Thema, bislang noch wenig bekannt. Um das zu ändern, beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen der HS Gesundheit in Bochum und der Hochschule Bielefeld im Rahmen des Kooperationsprojektes „co*gesund“ seit Ende 2021 damit, wie Jugendliche in Krisenzeiten ihre psychosoziale Gesundheit herstellen können und welche Ressourcen sowie Unterstützungsmaßnahmen ihnen dabei zur Verfügung stehen. Das vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (MAGS) geförderte Projekt setzt einen besonderen Fokus auf bildungsbenachteiligte Jugendliche im Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Ziel ist, gemeinsam mit Fachkräften und Jugendlichen Handlungsempfehlungen für gesundheitsfördernde Maßnahmen zu entwickeln, die sie in diesem Übergang stärken und stützen.

Ruhr-Universität Bochum Silvia Schneider erhält Ehrenpreis



Prof. Dr. Silvia Schneider erhält den KJPVT-Ehrenpreis 2023. Der Verein KJPVT – kurz für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie Verhaltenstherapie – würdigt damit die außerordentlichen Verdienste der Leiterin des Forschungs- und Behandlungszentrums für psychische Gesundheit der Ruhr-

Universität in der Klinischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie. Dem Fachverband ist die Bochumer Professorin für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie seit Jahren verbunden: Von 2012 bis 2018 war Silvia Schneider Präsidentin der damaligen Bundesvereinigung für Verhaltenstherapie des Kindes- und Jugendalters (BVKJ). 2020 benannte sich der Verband in KJPVT um.

St. Elisabeth Gruppe Neue Leitlinie zur Überwachung von Föten



Die Leitlinie „Fetale Überwachung in der Schwangerschaft“ ist eine Orientierung für Ärzte aus Deutschland, Österreich sowie der Schweiz und beschäftigt sich mit der Überwachung von ungeborenen Babys im Mutterleib. Doppleruntersuchungen und Kardiotokogramme (CTGs) gehörten bisher zu den üblichen Überwachungsmethoden bei Föten. Die neue Leitlinie, u.a. geleitet von Prof. Dr. Sven Schiermeier, Direktor des Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, empfiehlt nun, dass Dopplerultraschall, CTGs und andere nicht-technologische Methoden nur nach einer Risikobewertung der Schwangerschaft durchgeführt werden sollten. Diese Leitlinie gilt für die nächsten fünf Jahren in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

DAK-Gesundheit RSV-Infektionen bei Babys in Nordrhein-Westfalen

Bei Neugeborenen und Säuglingen sind die Klinikbehandlungen mit dem sogenannten RS-Virus in Nordrhein-Westfalen drastisch gestiegen. Die Zahl der unter Einjährigen mit dem Respiratorischen Synzytial-Virus (RSV) lag im 4. Quartal 2022 sechsmal höher als im gleichen Zeitraum 2018. Hochgerechnet auf alle in Nordrhein-Westfalen lebenden Kinder mussten im Winter 2022 rund 5.200 Babys im Krankenhaus behandelt werden. Das zeigt eine repräsentative DAK-Sonderanalyse des nordrhein-westfälischen Kinder- und Jugendreports. Als erste Krankenkasse hat die DAK-Gesundheit die Krankenhausbehandlungen von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen im Hinblick auf RSV-Infek-

Universität Witten/Herdecke Kleinkinder sicher wiederbeleben



Wenn Frühgeborene und Kleinkinder wiederbelebt bzw. beatmet werden müssen, stehen Not- und Kinderärzt:innen vor besonderen Herausforderungen: Es sind spezielle, kleinere Instrumente nötig, das Gewebe ist empfindlicher und bei der Dosierung von Medikamenten kann

schnell ein Fehler passieren. Mit diesem Spezialgebiet beschäftigt sich Prof. Dr. Jost Kaufmann als einer von nur zwei Professoren für Kinderanästhesie in ganz Deutschland. Er arbeitet im Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße der Kliniken der Stadt Köln und wurde jetzt auf die Professur für Kinderanästhesiologie an der Universität Witten/Herdecke (UW/H) am Lehrstuhl von Prof. Dr. Frank Wappler berufen.

Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr

Die Gesundheitsmetropole Ruhr zählt zu den dynamischsten Standorten der deutschen Digital Health Branche – mit einer Vielzahl marktführender Unternehmen, einem breiten Reservoir an Start-ups und international renommierten wissenschaftlichen Partnern. Zugleich beheimatet sie einen der bedeutendsten Referenzmärkte für digitale Gesundheitsinnovationen – insbesondere mit Blick auf die Herausforderungen, die sich in der Gesundheitsförderung und -versorgung von Ballungsräumen immer drängender stellen.



„Digital Health“ umfasst alle digitalen Lösungen, die zur Gesunderhaltung und Gesundwerdung beitragen – von einzelnen Tools und Applikationen über elektronische Akten, Plattformen und Portale bis hin zu komplexen IT-Infrastrukturen des Gesundheitswesens. Im Zentrum steht das intelligente Management von Gesundheitsdaten – von ihrer Generierung über die Kommunika-

tion und Verarbeitung bis hin zu ihrer Nutzung. Insbesondere die Verknüpfung von humaner und künstlicher Intelligenz eröffnet hier Zukunftsperspektiven für die digital basierten Gesundheitsinnovationen.

Genau hier liegt auch der Schwerpunkt der dynamisch wachsenden Digital Health Industrie an der Ruhr, in dem ca. 6.000

Beschäftigte tätig sind – in Partnerschaft mit den wissenschaftlichen und versorgenden Einrichtungen der Region. Diese Partnerschaft ist von größter Bedeutung, bietet das Ruhrgebiet aufgrund der hohen Bevölkerungs- und Klinikdichte doch ideale Voraussetzungen, um große Datenmengen zu erfassen und digitale Datennutzungsmodelle für die Gesundheitsforschung und -versorgung aufzubauen.

Aber auch darüber hinaus ist das Ruhrgebiet nicht nur ein riesiger Absatzmarkt, sondern auch ein Referenzmarkt für digital basierte Gesundheitsinnovationen – insbesondere wenn es um den Umbau der Gesundheitsförderung und -versorgung in urbanen Kontexten und Ballungsräumen geht. Die Herausforderungen reichen von sozial gut eingebetteten Versorgungswegen für alle Bevölkerungsgruppen bis hin zur Bewältigung der mit dem Klimawandel verbundenen gesundheitlichen Herausforderungen.

Gemeinsam mit dem Regionalverband Ruhr (RVR) als Zusammenschluss der Kommunen des Ruhrgebietes will MedEcon Ruhr dieses Cluster in seinem Zusammenwirken sichtbar machen und die Erschließung der darin enthaltenen Potenziale durch aktive Begleitung, Beratung und Vernetzung befördern. Hierzu wurde zum 1. Juli 2023 die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr mit ihrem Standort in der MedEcon Ruhr Geschäftsstelle eingerichtet.

Am 20. Oktober 2023 stellt sich die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr beim RVR in Essen erstmals öffentlich vor.

Mehr Informationen zum Projekt: digitalhealth.ruhr

MedEcon Telemedizin

„Westdeutscher Teleradiologieverbund“ auf dem Hauptstadtkongress umbenannt

Im Rahmen der Themen-Runde „Vernetzung aus den Gesundheitsregionen – Beispiele, Projekte, Perspektiven“ des Netzwerk Deutsche Gesundheitsregionen e.V. auf dem Hauptstadtkongress in Berlin verkündete Marcus Kremers, Geschäftsführer der MedEcon Telemedizin GmbH, im Juni die Umbenennung des Westdeutschen Teleradiologieverbundes.

„Nach fast 10 Jahren ist es höchste Zeit, dass sich der Name dem aktuellen Stand und den Ambitionen des Verbundes anpasst. Hatten wir bei der Namensgebung auf der MEDICA 2013 noch 90 angeschlossene Einrichtungen, maßgeblich im Ruhrgebiet, am Niederrhein und im Münsterland, so ist der Verbund nunmehr mit über 650 Einrichtungen in 13 Bundesländern und den Niederlanden präsent“, so Kremers. Neben der regionalen Einschränkung „Westdeutsch“ führte auch der Begriff „Teleradiologie“ zunehmend zu falschen Schlüssen. Die eigentliche Teleradiologie macht nur einen geringen Anteil der monatlich 90.000 Untersuchungsübertragungen aus.



Umbenennung auf dem Hauptstadtkongress. V.l.n.r.: Barbara Schulte (Klinikum Region Hannover), Prof. Dr. Josef Hilbert (Netzwerk Deutsche Gesundheitsregionen), Marcus Kremers (MedEcon Telemedizin), Dr. Alexia Zurkühlen (Gesundheitsregion KölnBonn), Prof. Dr. Holger Holthusen (Knappschaft Kliniken GmbH), Prof. Dr. Philipp von Landenberg (Gesundheitsregion EUREGIO).

Vielmehr machen allgemeine Konsile, verlegungsbegleitende Übertragungen, Voruntersuchungen und Expertenaustausch die ausgeprägten Anwendungsfälle aus. Hinzu kommen zunehmend auch die Nutzung von KI-Services oder die Kommunikation mit ärztlichen Stellen. Auch erstreckt sich die Palette der Nutzer:innen über viele Fachbereiche. Neben Personal aus der Radiologie vor allem auch aus der Neurologie, Chirurgie, Kardiologie u.a.m. „Jeder, der Bilddaten benötigt, arbeitet mit uns“, so Kremers. Mit dem neuen Namen „connectMT – Verbund für medizinische Telekooperationen“ wollen wir dem gerecht werden und unsere Philosophie des Vernetzens deutlicher machen.

connect MT
Verbund für medizinische Telekooperationen



MedEcon Ruhr blickt zurück auf das gut besuchte Big Bang Health Festival vom 6. und 7. September im Essener Colosseum Theater.

Wir bedanken uns bei Prof. Dr. David Matusiewicz (FOM) und Prof. Dr. Jochen Werner (Universitätsmedizin Essen) für die Organisation von insgesamt mehr als 35 Stunden Bühnenprogramm; verteilt auf drei Bühnen und zwei Masterclass-Räumen, in Form von spannenden Keynotes, Paneltalks und exklusiven Workshops.

MedEcon und seine beiden Tochterunternehmen MedEcon Telemedizin GmbH und Quhr – die Smart Health Hub Ruhr GmbH – konnten sich am Ausstellerstand über inspirierende Gespräche und zahlreiche neue wertvolle Kontakte freuen.



Unser Geschäftsführer Leif Grundmann setzte in seinem Paneltalk zum „Digiverse: Digital Health Ökosysteme im Fokus“ frische Impulse.



Unser Geschäftsführer der MedEcon Telemedizin GmbH Marcus Kremers nutzte beim 5 Min of Fame Format die Gelegenheit, beim breitgefächerten Publikum einen Eindruck bzgl. Kooperationsplattformen zu hinterlassen.



Die mit 40 Teilnehmenden ausgebuchte MasterClass, die Leif Grundmann gemeinsam mit unseren Mitgliedern Dr. Shabnam Fahimi-Weber (Takuta GmbH) und Dr. Corinna Weber (SNAP GmbH) ausrichtete, erreichte Konsens in Bezug darauf, warum es wichtig ist, global zu denken und lokal zu handeln, um Smart Health Produkte zum Erfolg zu führen.

Wir freuen uns nächstes Jahr wieder als Partner dabei zu sein!

CompuGroup Medical

Mehrheit an m.Doc erworben

Die CompuGroup Medical SE & Co. KGaA hat 51% der Anteile an der m.Doc GmbH übernommen. m.Doc entwickelt Patientenportale und weitere digitale Anwendungen für Kliniken, Reha- und Versorgungseinrichtungen.

Das 2016 gegründete Unternehmen hat Standorte in Köln und Lissabon und beschäftigt rund 110 Mitarbeitende. CompuGroup Medical wird das Patientenportal von m.Doc weiter ausbauen und in seine Systeme integrieren. Im Zuge dessen wird CompuGroup Medical auch das CLICKDOC Angebot für Terminbuchungen und Videosprechstunden ausweiten und Synergien für Messenger-Lösungen nutzen. Die Transaktion ist ein wichtiger Meilenstein zur vollständigen digitalen Abdeckung der Patientenreise im stationären wie im ambulanten Bereich und opti-

miert die Zuweisung vom Niedergelassenen ins Krankenhaus. m.Docs Fokus gilt der Digitalisierung des Klinikalltags, der Einbindung des Patient:innen in administrative und medizinische Prozesse vor, während und nach der stationären Behandlung sowie der weitreichenden Entlastung und Unterstützung des medizinischen Personals. Technische Grundlage für die Anwendungen von m.Doc ist die Smart Health Plattform, die m.Docs modulares Patientenportal mit Services wie Videosprechstunden, Terminbuchungen, Medikationsplänen, Behandlungsdokumenten und vielem mehr verbindet. Die Interoperabilität der m.Doc Plattform mit allen gängigen Krankenhausinformationssystemen wird zum Nutzen der Kund:innen und Partner weiter gefördert. m.Docs Vision, dass jeder Mensch jederzeit und überall über mobile Endgeräte seine Ärztin oder seinen Arzt erreichen kann, geht Hand in Hand mit dem Purpose von CompuGroup Medical: „Niemand soll leiden oder sterben, nur weil einmal irgendwann, irgendwo eine medizinische Information fehlt.“

KAIROS

10-jährige Partnerschaft der Biobank

In diesem Jahr feiert die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank (ibdw) der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Würzburg ihr 10-jähriges Bestehen. Von Beginn an trug Kairos mit seinem System CentraXX zum großen Erfolg der Biobank bei.

„Wir waren bei der Einrichtung damals auf der Suche nach einem geeigneten IT-System, das Bioproben digital erfasst, dokumentiert und die Herausgabe für medizinische Forschungszwecke erleichtert, bzw. überhaupt ermöglicht“, erinnert sich Dr. Michael Neumann, Leiter der ibdw-IT-Abteilung. „Mit CentraXX haben wir ein IT-System gefunden, das unsere Ansprüche bis heute perfekt bedient.“ In der letzten Dekade hat sich die ibdw, eine der ersten fünf akademischen zentralisierten Biobanken, die vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung (BMBF) im Rahmen der Nationalen Biobank-Initiative gefördert wurden zu einer der führenden akademischen Biobanken in Deutschland entwickelt. CentraXX ist in dieser Zeit nicht nur zum Marktführer in der bundesweiten, akademischen Biobank-Community aufgestiegen, sondern wurde inzwischen zu einem vollumfänglichen IT-Forschungssystem mit einer umfangreichen Modullandschaft ausgebaut.

Die verfügbaren Module umfassen beispielsweise ein Clinical Trial Managementsystem (CTMS), ein Meta Data Repository (MDR) und zugehörige Raw Data Archive, sodass das System insbesondere im Bereich großer medizinischer Forschungsprojekte und Studien eingesetzt wird. Kairos selbst konnte dieses Jahr zudem sein 15-jähriges Firmenjubiläum feiern.

CompuGroup Medical

TI-Anbindung über Rechenzentrum

Damit sich Leistungserbringer im Gesundheitswesen besonders komfortabel und sicher mit der Telematikinfrastruktur (TI) verbinden können, bietet CGM ab sofort die TI-Anbindung über ein Rechenzentrum an. Mit CGM MANAGED TI verbinden sich Gesundheitsinstitutionen über das hochsichere CGM-Rechenzentrum mit der Telematikinfrastruktur. Die dafür notwendige VPN-Verbindung kann über die CGM FIREWALL hergestellt werden. CGM MANAGED TI befreit Leistungserbringer damit von einem Großteil der administrativen Verantwortung für den Konnektor. Betrieb, Pflege und Überwachung der TI-Anbindung werden von CGM-Spezialisten übernommen, Konnektor-Updates und Upgrades werden automatisch im Rechenzentrum eingespielt.

Das smarte E-Rezept mit CLICKDOC

Ohne Gesundheitskarte, ohne Papierausdruck, voll digital. So kommt das E-Rezept mit CLICKDOC von CGM einfach und sicher zu Patientinnen und Patienten. Damit bietet CGM eine rein digitale Alternative zu den E-Rezept-Verordnungswegen, die in Kürze um die Nutzung der elektronischen Gesundheitskarte ergänzt werden. Alle Arztinformationssysteme von CGM und die Apotheken-Software von CGM Lauer beherrschen sämtliche E-Rezept-Verordnungswege: Über CLICKDOC, die eGK, die gematik-App und den Ausdruck. CGM Lauer-Apotheken sind damit bundesweit zum 1. Juli eGK-ready.

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

Kath. Klinikum Bochum

MS-Patient:innen können auf künstliche Intelligenz hoffen

Künstliche Intelligenz ist in der Medizin ein Hoffnungsträger geworden. Helfen soll sie auch zur Behandlung der Multiplen Sklerose (MS). Dazu unterstützt die Europäische Kommission im Rahmen der Innovative Health Initiative (IHI) das Projekt CLAIMS mit fast zehn Millionen Euro. Beteiligt sind 15 Partner aus neun verschiedenen Ländern. Zu ihnen gehört die Ruhr-Universität Bochum, vertreten durch das Institut für Neuroradiologie im St. Josef-Hospital. Das CLAIMS-Projekt gilt als prestigeträchtig und läuft vier Jahre. Mit Befunden der Radiologie, der klinischen Neurologie und labortechnischen Ergebnissen wird in visualisierter Form ein Datenpool aufgebaut, der den Ärzt:innen einen schnellen Zugriff ermöglicht und personalisierte Behandlungsperspektiven eröffnet. Ziel ist eine diagnostische Begleitplattform, die mit datengesteuerter Präzisionsmedizin eine ganzheitliche Sicht auf jede/n einzelne/n Patient:in individuell ermöglicht.

Mesalvo

Geschäftsführerwechsel

Joachim Schweizer scheidet als Geschäftsführer und Chief Product Officer aus dem Unternehmen aus und verließ Mesalvo zum 31. März. Mit seiner über 25-jährigen Erfahrung in der IT-Gesundheitsbranche und in verschiedenen leitenden Positionen trug er maßgeblich zum Unternehmenserfolg von Mesalvo, i-SOLUTIONS Health und DATAPEC bei. „Joachim hat die Zusammenführung zu One Mesalvo entscheidend vorangetrieben und die Grundlage für zukünftige, erfolgreiche Mesalvo-Produkte geschaffen“, so Marcus Mäurer, Chief Product & Technology Officer (CPTO). Marcus Mäurer (CPTO), der seit Anfang Januar 2023 Teil des aktuell 5-köpfigen Managementteams ist, übernimmt größtenteils Schweizers Aufgabenbereiche und wird die bisherige Produktstrategie fortführen. Er trägt die Gesamtverantwortung für die Entwicklung und das Produktmanagement für KIS/KAS, Radiologie, Labor, ERP-Lösungen sowie für die laufende Integration von Produktinnovationen.

Ruhr-Universität Bochum

Was Menschen über die elektronische Patientenakte denken



Die elektronische Patientenakte steht gesetzlich Versicherten in Deutschland seit Januar 2021 zur Verfügung. Trotzdem wird sie bislang kaum genutzt. Forschende zeigen anhand einer Interviewstudie, dass es viele Missverständnisse rund um die digitale Infrastruktur gibt, auf der die Akte basiert – beispielsweise darüber, wer welche Daten einsehen kann. Vor allem die Rolle der Krankenkassen sorgt für Skepsis. Die Ergebnisse stellten Prof. Dr. Karola Marky und Doktorandin Rebecca Pankus von der RUB im August auf dem Symposium on Usable Privacy and Security in den USA vor. Sie kooperierten für die Arbeiten mit Prof. Dr. Sascha Fahl, Leibniz Universität Hannover und CISPA, und dem Hannoveraner Studenten Max Ninow.

RZV Rechenzentrum Volmarstein

Innovationsfonds-Projekt eliPfad

Mit Hilfe von einem Smarten Assistenten, sektorenübergreifenden Behandlungsplänen und individueller Betreuung soll beim Projekt eliPfad eine Rehospitalisierung von multimorbiden Patientinnen und Patienten vermieden werden. Ältere Menschen mit drei und mehr chronischen Erkrankungen haben ein deutlich höheres Risiko, in den Wochen nach einem Klinikaufenthalt erneut akut stationär aufgenommen zu werden. Das Projekt eliPfad versucht diesen „Drehtüreffekt“ durch eine neue Versorgungsform zu vermeiden. Das RZV unterstützt dieses Projekt mit der Bereitstellung der RZV eHealth-Plattform, wobei erstmals ein Speicher von FHIR-basierenden Daten integriert wurde, in dem alle, von bzw. bei

den Patientinnen und Patienten erhobenen Daten einfließen. Über Dashboards in der e-ePA erhalten die Fallmanagerinnen und Fallmanager wie auch die Ärztinnen und Ärzte auf Station und im ambulanten Bereich einen schnellen Blick auf den aktuellen Gesundheitsstatus der Patientinnen und Patienten. Die Studie wird an sechs Kliniken in NRW durchgeführt.

RZV Container as a Service

Moderne Container-Technologie, die IT-Anwendungen ressourcenschonend, flexibel und agil bereitstellen, liegen voll im Trend. Das RZV setzt seit geraumer Zeit auf die Verwendung von Containern und bietet ihren Kund:innen diese Technologie als Service an. Dabei handelt es sich um eine spezielle Form der Betriebssystem-Virtualisierung, bei der die Anwendungen in isolierten Benutzerbereichen, den sogenannten Containern, ausgeführt werden, die mit allen notwendigen ausführbaren Dateien, Binärcodes, Bibliotheken und Konfigurationsdateien ausgestattet sind. Wesentlicher Unterschied zu einer klassischen Voll-Virtualisierung ist, dass alle Container dasselbe gemeinsame Betriebssystem verwenden. Der Fußabdruck ist somit wesentlich kleiner als ein ganzer Server mit komplettem Betriebssystem und dessen Wartungsaufwand.

Smart Q Softwaresysteme GmbH

UHB Consulting erwirbt Smart-Q

Die UHB Consulting AG („UHB“), unterstützt von Main Capital Partners („Main“), unternimmt mit der Übernahme des Palliativsoftware-Anbieters Smart-Q einen weiteren Schritt zur Stärkung ihrer marktführenden Position im deutschen Healthcare-Software-Segment. Der Zusammenschluss ermöglicht es, die jüngsten Entwicklungen beider Unternehmen weiter zu beschleunigen und sowohl den Kunden von UHB als auch von Smart-Q ein breiteres und umfassenderes Angebot an Softwarelösungen für das Gesundheitswesen zu bieten. Dieser Zusammenschluss ist die erste Add-on-Akquisition seit der strategischen Partnerschaft mit Main Capital im Jahr 2022. Smart-Q wurde 2010 von Daniel Zenz in Bochum gegründet und bietet eine spezialisierte Patientendokumentationsplattform, ISPC, für über 550 Kunden, darunter Krankenhäuser, Hospize und Universitäten. Darüber hinaus bietet das Unternehmen Schmerzdokumentationssoftware und Software zur Mediation und Prozessführung für öffentliche Institutionen (z.B. Ethikkommissionen) an.

Universitätsmedizin Essen

GeMTeX: Texte aus der Patientenversorgung für die Forschung



Das Forschungsprojekt „GeMTeX“ will medizinische Texte aus der Patientenversorgung in anonymisierter Form für die Forschung verfügbar machen. Dafür soll eine große Textsammlung deutscher medizinischer Texte aus der täglichen Patientenversorgung erstellt werden. GeMTeX wird zwei wesentliche Engpässe angehen, die deutsche klinische Sprachmodelle bisher verhindert haben, nämlich die Zugänglichkeit von Daten und

die Kennzeichnung von Daten. „Wir planen, Dokumente von prospektiv einwilligenden Patient:innen aus den elektronischen Gesundheitsakten (EPA) von sechs Universitätskliniken zu extrahieren. Es werden daraus gekennzeichnete Textkörper generiert und Annotationen bereitgestellt. Nach der Anonymisierung ermöglichen wir die gemeinsame Nutzung dieser Dokumente und werden neue Ressourcen für Forschung und Entwicklung schaffen“, erklärt Prof. Dr. Felix Nensa vom Institut für Künstliche Intelligenz in der Medizin. Die UME wird dazu in den nächsten drei Jahren innerhalb der Medizininformatik-Initiative (MII) mit deutschen Universitätskliniken zusammenarbeiten.

Universität Witten/Herdecke

Neuer Studiengang Social Data Science



Die Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft der Universität Witten/Herdecke (UW/H) kooperiert mit dem Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik ISST in Dortmund, um gemeinsame Forschungsprojekte zu entwickeln und Studierende in die Praxis der Datenanalyse einzuführen. Durch die Zusammenarbeit wollen die Partner dazu beitragen, dass Forschungsergebnisse aus dem akademischen Umfeld in die gelebte Praxis übertragen werden. „Junge Menschen für einen reflektierten Umgang mit großen Datenmengen zu befähigen, ist ein großer Mehrwert für die Gesellschaft als Ganzes und die Digitalisierungsforschung im Besonderen“, erklärt Prof. Dr. Boris Otto, Institutsleiter am Fraunhofer ISST.

Virtuelles Krankenhaus NRW

Telekonsilangebote für seltene Erkrankungen

Ab sofort können sich ambulant sowie stationär tätige Ärzt:innen auch von Expert:innen aus dem Centrum für Seltene Erkrankungen Köln (CESEK) telekonsiliarisch beraten lassen. Damit steht im Virtuelles Krankenhaus NRW ein weiteres Expertenzentrum in der Indikation „Seltene Erkrankungen“ für den ärztlichen kollegialen Austausch mittels Telekonsil zur Verfügung. Aktuell bieten zu dieser Indikation vier Spitzenzentren eine digitale Beratung über das VKh.NRW an. Neben den bereits verfügbaren Telekonsilangeboten des Centrums für Seltene Erkrankungen am Universitätsklinikums Münster, des Centrums für Seltene Erkrankungen Ruhr (CeSER) am Universitätsklinikum Bochum sowie des Zentrums für Seltene Erkrankungen (ZSEB) am Universitätsklinikum Bonn ist diese Erweiterung ein wichtiger Schritt, hochspezialisierte fachmedizinische Expertise flächendeckend und niederschwellig über Sektorengrenzen hinweg verfügbar zu machen und so eine bestmögliche Patientenversorgung zu gewährleisten.

3. Ideenwerkstatt Schlaganfall

Das Neurovaskuläre Netz Ruhr und MedEcon Ruhr mit Unterstützung u.a. der Deutschen Gesellschaft für Neurologie, Deutsche Schlaganfall Gesellschaft und Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe luden am 22. und 23. September 2023 zu einer erneuten Auflage der Ideenwerkstatt Schlaganfall im Kongresszentrum Westfalenhallen nach Dortmund ein.



Nach den beiden erfolgreichen Veranstaltungen in den Jahren 2019 und 2021, stand auch bei dieser dritten Veranstaltung die Diskussion zu den Herausforderungen und zu praktischen Lösungen im Rahmen der Schlaganfallversorgung im Fokus. Auf Basis von jeweils kurzen Impulsvorträgen diskutierten rund 85 Expert:innen aus dem gesamten Bundesgebiet an zwei Tagen lebhaft zur Umsetzung neuer Erkenntnisse aus der Wissenschaft, zu Möglichkeiten der Personalrekrutierung sowie zu Änderungen der gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen und vielem mehr.

Der Schwerpunkt am Freitag lag auf dem Management der Akutversorgung des Schlaganfalls. Bestandteile der Impulse durch die Referent:innen und der anschließenden Diskussion waren u.a. ein Update zu den aktuellen Versorgungszahlen im Hinblick auf die präklinische Schlaganfallversorgung in komplexen Metropolregionen sowie im ländlichen Raum. Die gute Botschaft: die Raten zur Thrombolyse und Thrombektomie werden in Deutschland weitgehend flächendeckend immer besser und die Zeit bis zur Einleitung der entsprechenden Maßnahmen konnte erfolgreich verkürzt werden. Der Weg dies zu erreichen ist je nach geografischer Gegebenheit sehr unterschiedlich („Drip und Ship“, „Mothership“ oder „mobile Interventionsteams“). Dennoch kann man hier voneinander lernen und noch Potentiale zur Verbesserung identifizieren, so dass der gemeinsame Austausch dazu wertvoll ist.

Die Wichtigkeit des Austausches wurde auch bei den Themen der Zusammenarbeit mit Neuroradiologie und Neurochirurgie betont. Das Zusammenwirken in den jeweiligen Neurovaskulären Netzwerken (NVN) ist grundsätzlich etabliert, aber zum Beispiel bei Blutungen zeigen neue Behandlungskombinationen (Care Bundle) und Möglichkeiten zur minimal-invasiven Therapie die Notwendigkeit zur interdisziplinären Bewertung der Fälle auf.



Am Samstag ging es dann mit dem Thema von Netzwerken in der Schlaganfallversorgung und deren Potential für Wissenschaft und Forschung und einer Diskussion um die Rahmenbedingungen weiter. Die etablierten Neurovaskulären Netzwerke und ihre Qualitätssicherung durch die Zertifizierung bieten ohne Frage eine sehr gute Basis dazu. Aber die Zertifizierung und der damit verbundene Aufwand bringt auch Diskussionen mit sich, so z.B. wie die Anforderungen im Rahmen des klinischen Alltags und der knappen zeitlichen Ressourcen umgesetzt werden können. Um in diesem Rahmen klinische Daten noch besser für Wissenschaft und Forschung zu nutzen, braucht es gute IT-Strukturen und Lösungen zu Datenschutzfragen, um – wie es treffend zusammengefasst wurde – „nicht Daten zu schützen, sondern Patient:innen“.

Auch wenn die strukturellen Probleme des Personalmangels im ärztlichen und pflegerischen Bereich an vielen Stellen spezifische Lösungen brauchen, gibt es doch viele Gemeinsamkeiten. Wertschätzung und interprofessionelle Zusammenarbeit sind wichtige Faktoren, um Mitarbeiter:innen zu gewinnen und zu halten. Im Kontext der Personalgewinnung konnte der Einsatz neuer Medien und das Potential von Social Media exemplarisch aufgezeigt werden.



Impulse und Diskussionen rund um die ambulante Weiterbehandlung, Nachsorge und die Schlaganfallsekundärprävention rundeten den zweiten Veranstaltungstag ab. Bisher existiert kein anerkanntes strukturiertes Nachsorgekonzept für Patient:innen nach einem Schlaganfall, so dass an dieser Stelle weitere Forschung und gemeinsame Konzepterarbeitung unabdingbar ist.

Weiterhin viele Aufgaben also, die Prof. Peter Berlit als Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und als ehemalige Akteur im Ruhrgebiet im Rahmen seiner Dinner Speech beim gemeinsamen Abendessen sowohl für den Schlaganfall als auch für die Neurologie insgesamt zusammenfassend aufzeigte.

Fazit der Ideenwerkstatt 2023: Das diskursive Format und das breite Spektrum der Themen zur erfolgreichen Umsetzung der Schlaganfallversorgung in Deutschland wurde von den Teilnehmer:innen als gelungene Veranstaltung gesehen. Eine Fortsetzung ist notwendig und wir freuen uns auf eine vierte Ideenwerkstatt spätestens in zwei Jahren!

Agentur GesundheitsCampus Bochum | Ruhr-Universität Bochum | MedEcon Ruhr
BrainBusiness – Neurowissenschaft trifft Gesundheitswirtschaft

Ziel erreicht: Austausch fördern und voneinander lernen! Das war und ist die Intention des inzwischen zum dritten Mal realisierten Formats im Mai auf Gesundheitscampus: mehr über die Erkenntnisse aus den Grundlagenwissenschaften erfahren, Anwendungsszenarien gemeinsam erarbeiten und perspektivisch die Nutzung in wirtschaftlichem Kontext erschließen.

Und um das Lernen ging es auch inhaltlich in mehrfacher Hinsicht: Zum einen wie Lernprozesse in der neurologischen Rehabilitation erfolgreich mit Virtual Reality umgesetzt werden und wie wichtig, aber auch kompliziert das Verlernen von Gedächtnisinhalten im Zusammenhang mit Schmerzen ist. Dazu gab es spannende Einblicke in einerseits die Forschungen aus dem Sonderforschungsbereich „Extinktionslernen“ (SFB 1280) durch Frau PD Dr. Adriane Icenhour und andererseits in die klinische Praxis durch Frau Prof. Dr. Elena Enax-Krumova aus dem Universitätsklinikum Bergmannsheil Bochum. Dass neurologischen Rehabilitation und das Wiedererlernen grundlegender Funktionen bereits erfolgreich mit Virtual Reality in der Praxis eingesetzt werden kann, demonstrierte Thoma Saur mit seinen Kolleg:innen von der curesosity GmbH eindrucksvoll. Solche Impulse aus einer unternehmerischen Umsetzung neuer Technologien haben sicher auch wieder Potential für weitergehende wissenschaftliche Fragestellungen und umgekehrt kann das Verständnis zum Lernen und „Verlernen“ in neue Produkte einfließen.

Auch im zweiten Themenblock stand wieder das Thema Lernen im Fokus - hier das maschinelle Lernen und die künstliche Intelligenz: Wie können wir diese Methoden zur Diagnostik neurologischer Erkrankungen einsetzen und wie schaffen wir die dazu notwendige Datenintegration. Dazu stellte Prof. Dr. Katrin Marcus-Alic vom Medizinischen Proteom-Center der RUB vor, wie KI bei der Integration von Klinik und OMICS Daten hilft, um neurodegenerativer Erkrankungen erfolgreich zu erforschen. Prof. Jörg Wellmer beschrieb seine Motivation epilepsieverursachende Läsionen im MRT des



Johannes Peuling von der Agentur GesundheitsCampus Bochum

Gehirns mit KI besser detektieren zu können und wie dieser Ansatz im Rahmen des Kompetenzzentrums humAlne zurzeit erforscht und entwickelt wird. Da qualifizierte Daten nunmal die Grundlage für die Umsetzung solcher Fragestellungen ist, stellte Dr. Timothy Goering die Möglichkeiten eines professionellen Datenmanagements vor, wie es die Kairos GmbH mit ihrem biomedizinischen Forschungsportal CentraXX realisieren kann.

Theorie und Praxis sowie Perspektiven aus Wissenschaft, Versorgung und unternehmerischer Umsetzung kamen hier zusammen. Der Zuspruch der Teilnehmer:innen und das Feedback bestärken die drei Ausrichter - das Research Department of Neuroscience der Ruhr-Universität Bochum, die Agentur GesundheitsCampus Bochum und MedEcon Ruhr – darin, dieses Format fortzuführen. Dazu freuen wir uns auch auf Themenvorschläge aus dem Netzwerk!

PRODI – Zentrum für Proteindiagnostik
Innovationspreis des Landes NRW

Für seine herausragende wissenschaftliche Leistung wurde der Biophysiker Prof. Dr. Klaus Gerwert am 25. September 2023 mit dem Innovationspreis des Landes Nordrhein-Westfalen geehrt. Der Gründungsdirektor des Zentrums für Proteindiagnostik (PRODI) der Ruhr-Universität gewann den mit 100.000 Euro dotierten Hauptpreis für seinen prognostischen Alzheimer-Test. „Ihren Durchbruch kann ich gar nicht in Worte fassen“, so die Ministerin in ihrer Laudatio. „Sie ermöglichen mit Ihrer Innovation, dass wir Leid abwenden können und Betroffenen ihre Selbstbestimmung zurückzugeben. Ihre Arbeit stellt eine besondere Leistung für unsere älter werdende Gesellschaft dar. Als Wirtschaftsministerin bin ich beeindruckt, wie Sie die exzellente Wissenschaft an der Ruhr-Universität durch ihre Ausgründung betaSENSE mit der Wirtschaft verbinden. Dadurch geben Sie jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Nordrhein-Westfalen den Mut, an

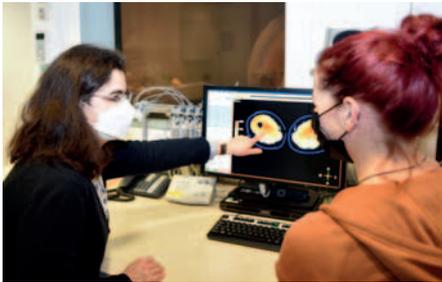


NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (links) hat Klaus Gerwert gerade den Preis überreicht.

sich und ihre Teams zu glauben.“ Der Innovationspreis NRW ist nach dem Zukunftspreis des Bundespräsidenten die höchstdotierte Auszeichnung dieser Art in Deutschland und wurde von Mona Neubaur, Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, übergeben.

NERVEN & SINNE

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Post-COVID und Muskelschmerz



Muskelschmerzen und frühzeitige Muskelermüdung sind bei Menschen mit einer Post-COVID-Diagnose weit verbreitet. Ein neurowissenschaftliches Forschungsteam am Bergmannsheil hat untersucht, ob sich bei Menschen mit diesem Symptombild krankhafte Muskelveränderungen nachweisen lassen. Das Forschungsteam der Neurologischen Klinik unter der Leitung von Jun.-Prof. Dr. med. Elena Enax-Krumova und PD Dr. rer. nat. Lara Schlawke hat die Beinmuskulatur von betroffenen Patientinnen und Patienten analysiert. Dazu wurden etablierte bildgebende Verfahren genutzt. Zum Vergleich wurde eine Kontrollgruppe von nicht-erkrankten Probandinnen und Probanden einbezogen. In den Muskelpartien von Patient:innen mit einem Post-COVID-Syndrom zeigten sich gegenüber der Kontrollgruppe mikrostrukturelle Veränderungen. Allerdings fanden sich keine Anzeichen von Entzündungsprozessen oder krankhafter Muskelumwandlung (Dystrophie).

Evangelische Stiftung Augusta Plasmapherese in der Neurologie



Seit fünf Jahren ist eine spezielle Form der Blutwäsche, die Plasmapherese, fester Bestandteil in der Neurologie des Evangelischen Krankenhauses Hattingen (EvK) – und damit Alleinstellungsmerkmal der Klinik. Zum Einsatz kommt sie bei der Behandlung von Autoimmunerkrankungen des Gehirns, Rückenmarks, der Nerven und der Muskulatur. Denn normalerweise ist eine Blutwäsche bei Internisten oder Nephrologen angesiedelt. „In den fünf Jahren kann ich mich an keinen Patienten erinnern, der nicht positiv auf die Behandlung angesprochen hätte!“, bestätigt der ärztliche Direktor Prof. Dr. Min-Suk Yoon. Die Plasmapherese ist oftmals die letzte Therapie-Option in der Akutbehandlung, wenn alle anderen Therapiemöglichkeiten, beispielsweise im Rahmen einer Kortisonbehandlung, ausgeschöpft sind.

Hochschule für Gesundheit KI-basierte Schluckdiagnostik

Schluckstörungen, so genannte Dysphagien, treten oftmals als Folge neurologischer Erkrankungen auf. „Schluckstörungen können eine Lungenentzündung

hervorrufen und lebensgefährlich werden“, sagt Prof. in Kerstin Bilda. Ein niedrigschwelliges Angebot für Patient:innen, um das zu verhindern, ist ein in Japan entwickeltes, tragbares technisches Gerät in Form eines Nackenbandes. Diese Innovation präsentierte eine japanische Forscherin bei einem Besuch. „Ich dachte mir: Das können wir auch gut in der Logopädie in Deutschland einsetzen, das Potenzial ist riesengroß. In Deutschland sind etwa fünf Millionen Menschen von einer Schluckstörung betroffen und die Tendenz ist enorm ansteigend“,



so Bilda. Im Rahmen einer Forschungsreise nach Japan hat die Professorin, deren Arbeits- und Forschungsschwerpunkt digitale Technologien in der Neurorehabilitation ist, jetzt die Möglichkeiten einer Kooperation geprüft und plant nun ein gemeinsames Forschungsprojekt mit den japanischen Kolleg:innen.

Ruhr-Universität Bochum Nanoröhren als optische Stoppuhr



Ein interdisziplinäres Forschungsteam aus Bochum und Duisburg hat einen neuen Weg gefunden, um den wichtigen Botenstoff Dopamin im Gehirn nachzuweisen. Die Forschenden nutzten Kohlenstoff-Nanoröhren dafür. In früheren Studien hatte das Team um Prof. Dr. Sebastian Kruß bereits gezeigt, dass die Röhren in Anwesenheit von Dopamin heller leuchten. Nun zeigte die interdisziplinäre Gruppe, dass sich auch die Dauer des Leuchtens verändert. „Es ist das erste Mal, dass ein so wichtiger Botenstoff wie Dopamin auf diese Art und Weise nachgewiesen werden konnte“, sagt Kruß. „Wir sind davon überzeugt, dass sich dadurch eine neue Plattform eröffnet, die auch den besseren Nachweis von anderen humanen Botenstoffen wie Serotonin ermöglicht.“

Effekte der Hirnstimulation lassen sich konditionieren

Forschenden der Ruhr-Universität Bochum ist eine besondere Form der klassischen Konditionierung gelungen. An einer Gruppe von 75 Personen zeigten sie, dass Effekte der transkraniellen Magnetstimulation, kurz TMS, nur durch Hören eines Tons ausgelöst werden können. Prof. Dr. Burkhard Pleger (li) aus der Neurologie des Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikums Bergmannsheil beschreibt die Ergebnisse zusammen mit den Doktoranden Stefan Ewers und Timo Dreier (re) sowie weiteren Kolle-



gen in der Zeitschrift „Scientific Reports“. „Unsere Grundlagenforschung belegt, dass klassische Konditionierung nicht nur mit bewussten Verhaltensmustern funktioniert“, folgert Burkhard Pleger. „Auch eine von außen durch die Hirnstimulation manipulierte Hirnaktivität lässt sich konditionieren.“ Interessant sei das, weil die TMS auch therapeutisch genutzt werden könne, etwa um die Beweglichkeit bei Menschen mit Parkinson-Krankheit zu verbessern oder Depressionen zu behandeln.

Progesteron könnte vor Parkinson schützen



Zwischen den Nervenzellen des Magen-Darm-Trakts und denen im Gehirn und Rückenmark gibt eine gegenseitige Kommunikation. Sie lässt vermuten, dass das Nervensystem des Verdauungstrakts Einfluss auf Prozesse im Gehirn nehmen könnte, die zu Parkinson führen. Paula Neufeld und Lennart Stegemann, die in der Abteilung Cytologie der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum promovieren, haben in den Nervenzellen des Magen-Darm-Trakts erstmals Progesteronrezeptoren nachgewiesen und gezeigt, dass Progesteron die Zellen schützt. Ihre Entdeckung eröffnet Perspektiven für die Entwicklung von neuartigen neuroprotektiven Therapieansätzen, um Erkrankungen wie Parkinson oder Alzheimer entgegenzuwirken.

Universitätsmedizin Essen Akuter Schlaganfall mit Vorhofflimmern

Nach einem Schlaganfall oder einer anderen vorübergehenden Durchblutungsstörung erhalten die Betroffenen in der Regel ein blutverdünnendes Medikament. Welcher Blutverdünner jedoch den größten Nutzen für die Betroffenen in der frühen Phase nach einem Schlaganfall und gleichzeitig die geringsten Nebenwirkungen hat, darüber war sich die Wissenschaft noch uneinig. Mit seiner kürzlich veröffentlichten PRODAST-Studie konnten Prof. Diener und seine Mitarbeiter:innen einen Beitrag zur Klärung dieser Frage liefern. Weitere Analysen aus PRODAST, der mit Daten von insgesamt 10.000 Patient:innen bislang größten prospektiven Beobachtungsstudie zur Blutverdünnung nach akutem Schlaganfall, werden folgen, um weitere Klarheit in dieser wichtigen Phase der Schlaganfallbehandlung zu erlangen.

**Berufsgenossenschaftliches
Universitätsklinikum Bergmannsheil**

**Was wir denken, verändert, wie wir
etwas fühlen**

Wenn wir ernsthaft annehmen, unser Zeigefinger sei fünfmal größer, verbessert sich unsere Tastfähigkeit. Das konnten Forschende der Ruhr-Universität Bochum mit einem Experiment nachweisen, für das die Teilnehmenden professionell hypnotisiert wurden. Wurde ihnen dagegen suggeriert, der Zeigefinger sei fünfmal kleiner, verschlechterte sich ihr Tastempfinden entsprechend. Die Studie belegt, dass unsere Gedanken beeinflussen können, wie wir etwas fühlen. Darüber ist die Wissenschaft bislang uneins. Die Forschenden um Privatdozent Dr. Hubert Dinse, Prof. Dr. Albert Newen und Prof. Dr. Martin Tegenthoff berichten in der Zeitschrift *Scientific Reports*. Die Wissenschaft ist gespalten in der Frage, ob Wahrnehmungsprozesse von Denkinhalten alleine beeinflusst werden können oder nicht – Experten sprechen von der Frage der kognitiven Durchdringung. „Unsere Studie liefert einen weiteren Baustein dafür, dass es solche Top-Down-Einflüsse von Überzeugungen auf Wahrnehmungen tatsächlich gibt“, unterstreicht Hubert Dinse. „Wie wir die Welt erleben, hängt auch davon ab, welche Überzeugungen wir haben.“

**Deutsches Krankenhausinstitut
DKI-Psychiatrie Barometer 2023**

Die Hälfte der psychiatrischen Einrichtungen in Deutschland schätzt ihre wirtschaftliche Situation als unbefriedigend und nur noch jede zehnte als gut ein. Die Mehrzahl der psychiatrischen Einrichtungen erwartet auch für das laufende Jahr keine Verbesserung der Lage. Eine große Herausforderung bleiben nach wie vor Stellenbesetzungsprobleme. 86 Prozent der psychiatrischen Einrichtungen können offene Stellen im Pflegedienst nicht besetzen. Im Ärztlichen Dienst bleiben in 77 Prozent der Häuser Stellen vakant. Der Fachkräftemangel ist auch der Hauptgrund, warum viele Psychiatrien die Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses zur Personalausstattung in Psychiatrie und Psychosomatik (PPP-RL) nicht vollständig umsetzen können. Das vollständige Barometer ist online kostenfrei verfügbar.

**Ruhr-Universität Bochum
Psychiatrische Patientenverfügungen
haben mehr Vor- als Nachteile**

Während Patientenverfügungen für Situationen körperlicher Beeinträchtigung gang und gäbe sind, sind sie für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen umstritten. In vielen Ländern, so auch in Deutschland, gibt es die sogenannten Odysseus-Verfügungen bislang nicht. Forschende der Ruhr-Universität Bochum, des King's College London, der Charité Berlin und der Vrije Universiteit Amsterdam haben im Rahmen des SALUS-Projekts Chancen und Risiken der Odysseus-Verfügungen untersucht und kommen zu dem Schluss, dass die Vorteile deutlich überwiegen. Die Hürden für eine psychiatrische Zwangseinweisung oder -behandlung sind hoch, es muss die Gefahr eines erheblichen gesundheitlichen Schadens vorliegen. „Oft treten aber vorher schon soziale oder finanzielle Schäden auf, die die Patient:innen im Nachhinein bereuen“, erklärt Matthé Scholten vom Bochumer Institut für Ethik und Geschichte der Medizin. In einer Odysseus-Verfügung können Betroffene in einer Situation, in der sie einwilligungsfähig sind, festlegen, dass sie

unter bestimmten Umständen eine Unterbringung in der Psychiatrie wünschen – beispielsweise wenn die Partnerin oder ein Freund ein zuvor definiertes Verhalten bemerkt. In der Verfügung können Betroffene auch festhalten, welche Behandlungen sie wünschen und welche nicht.

**Neues Therapieangebot gegen somatische
Beschwerden**



Anhaltende oder wiederkehrende Schmerzen in unterschiedlichen Körperregionen wie etwa Kopf-, Bauch- oder Gliederschmerzen, ständige Erschöpfung, und keine Ärzt:in kann körperliche Gründe dafür feststellen: An Menschen mit solchen sogenannten somatischen Beschwerden richtet sich ein neues Behandlungsangebot des Forschungszentrums für psychische Gesundheit der RUB. Wer seit mindestens sechs Monaten unter solchen Beschwerden leidet und keinen ärztlichen Befund hat, kann an dem neuen Gruppenangebot teilnehmen. Das Angebot wird von den gesetzlichen Krankenkassen finanziert und wissenschaftlich begleitet. Vor und nach dem Programm werden die Teilnehmenden gebeten, Fragebögen am PC auszufüllen, die dabei helfen, die Wirksamkeit der Maßnahme zu beurteilen.

**Universität Witten/Herdecke
Besonders gute Betreuung junger
Psycholog:innen erneut ausgezeichnet**



Für die ausgezeichnete Betreuung ihrer Doktorand:innen erhielt Prof. Dr. Christina Hunger-Schoppe, Leiterin des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der UW/H, auf der Tagung der Fachgruppe Klinische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie zum zweiten Mal einen der drei Betreuer:innen-Preise. Mit der Auszeichnung honorieren Jungmitglieder der Fachgruppe besonders engagierte Betreuer:innen von Promotionen. Die Preisträgerin, die bereits vor zwei Jahren erstmalig den Betreuer:innenpreis gewann, fühlt sich durch die Auszeichnung bestärkt: „Ich freue mich sehr über diesen Preis! Unser Lehrstuhl ist der einzige in Deutschland mit genuin systemtherapeutischer Ausrichtung und wir stehen damit vor besonderen Herausforderungen, inner- sowie außeruniversitär. Daher freut es mich umso mehr, dass die jungen Wissenschaftler:innen die-

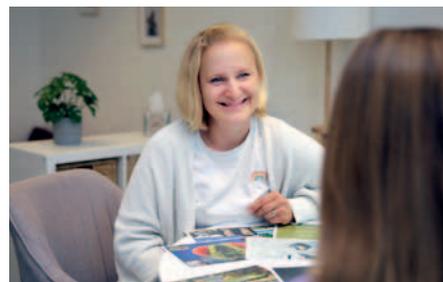
sen Ort an der UW/H so erfolgreich für sich und das Fach als Entwicklungsraum annehmen und mit ihren innovativen Forschungs- und Organisationsideen mitgestalten!“

**Mehr Diversität in der Psychologie und
Psychotherapie**



Mehr als 40 Prozent der Teilnehmer:innen einer laufenden Längsschnittstudie von Jun.-Prof. Dr. Jan Schürmann-Vengels (2.v.li.) geben an, dass sie schon einmal schlechte Erfahrungen mit der kritischen Haltung von professionellen Personen, insbesondere von Ärzt:innen und Therapeut:innen gemacht haben. Befragt wurden rund 1.800 queere Menschen. „Die sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität einer Person werden nur selten erfragt. Dadurch werden die Bedürfnisse von LGBTQ+-Personen in Therapien zu wenig berücksichtigt, immer wieder sehen sie sich einer kritischen Haltung ausgesetzt. Das ist bei einem Anteil von etwa neun Prozent an der europäischen Gesamtbevölkerung nicht hinnehmbar“, sagt Schürmann-Vengels. Um diesen blinden Fleck in der Psychologie und Psychotherapie anzugehen, hat die UW/H ihn auf die Juniorprofessur „Spezifische Tätigkeitsfelder der Klinischen Psychologie“ berufen. Die Studie mit dem Titel „Queer Mental Health“ läuft noch bis Mitte 2025.

**Psychotherapeutische Ambulanz für Kinder,
Jugendliche und junge Erwachsene**



Das Zentrum für psychische Gesundheit und Psychotherapie (ZPP) der UW/H eröffnet eine Psychotherapieambulanz, in der Kinder und Jugendliche Hilfe bei psychischen Problemen finden. „Wir behandeln die ganze Bandbreite psychischer Störungen, zum Beispiel ADHS, Depressionen oder Angststörungen. Unsere Mitarbeiter:innen sind speziell für die Bedarfe jüngerer Patient:innen ausgebildet“, erklärt Sarah Schwark, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und stellvertretende Leiterin der Ambulanz. Für Witten und Umgebung bedeutet das, dass die psychotherapeutische Versorgung Heranwachsender kurz- und langfristig deutlich verbessert wird. In den vergangenen Jahren und gerade nach den Belastungen durch die Corona-Pandemie ist der Bedarf an Therapieplätzen deutlich gestiegen. „Wir sehen, dass gerade Kinder und Jugendliche in der Corona-Zeit in ihrer Entwicklung stark beeinträchtigt worden sind“, erklärt Sarah Schwark

Universitätsmedizin Essen Proband Ruhrgebiet



Seit über 23 Jahren werden in der international beachteten Heinz Nixdorf Recall Studie Herz-Kreislauf-Erkrankungen erforscht. Ein Ende ist nicht absehbar. Das ist gut so.

Was verstopft die Gefäße, was hält gesund, und wie lässt sich das individuelle Erkrankungsrisiko bestimmen? Die Fragen treiben die Forschung nicht erst seit Ende der 1990er Jahre um. Damals jedoch wagte ein Team am Uniklinikum Essen einen neuen Ansatz: Im Langzeitverlauf soll ein breiter Querschnitt der Allgemeinbevölkerung untersucht werden – und damit auch gesunde Menschen. Folglich werden in der Metropole Ruhr knapp 5.000 Männer und Frauen zwischen 45 und 75 Jahren nach einem Zufallsverfahren ausgewählt und seit dem Jahr 2000 regelmäßig durchgecheckt und ausführlich befragt.

Es ist die erste Studie dieser Art in Europa; weltweit wird sie aufmerksam verfolgt. Aus gutem Grund: Sie ist repräsentativ für einen Ballungsraum in einer Industrienation, läuft seit 23 Jahren ohne Unterbrechung und produziert immer wieder wertvolle Daten und Erkenntnisse, zumal seit 2013 auch an die 3.000 erwachsene Kinder und Lebenspartner:innen der ersten Kohorte mitmachen. „Damit wird das Bild immer genauer, wel-

che Faktoren bei den Volkskrankheiten zusammenspielen“, sagt Prof. Dr. Borge Schmidt. „Und wie wir heute wissen, sind das viele: Vererbung, andere Erkrankungen, psychosoziale Aspekte, Lebensstil- und umweltbedingte Einflüsse.“

Schmidt selbst ist seit der zweiten Untersuchungsphase der Studie dabei. Als Biologie-Student war er ab 2006 zunächst in die Befragung der Proband:innen eingebunden. Dann wuchsen Aufgaben und Verantwortung. Heute ist er Professor in der Epidemiologie und stellvertretender Direktor des Instituts für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (IMIBE). Er führt die großen Bevölkerungsstudien durch und forscht in internationalen Verbänden. Dadurch, dass die Erhebungen mehrere Generationen umfassen, wird die Aussagekraft für die Krankheitsursachen immer besser, unterstreicht IMIBE-Direktor Prof. Dr. Andreas Stang: „Annahmen aus anderen Studien werden bestätigt, neues Wissen kommt hinzu.“

Für das Forschungsteam ergeben sich ständig neue Fragen und neue Erkenntnisse. Sei es zu Depressionen, Migräne, chronischer Niereninsuffizienz oder ganz aktuell zur Long-Covid-Symptomatik. „Wir setzen all unsere Energie hinein, dass die Heinz Nixdorf Recall Studie auch über die nächsten Jahrzehnte gefördert wird. Idealerweise“, sagt Borge Schmidt.

Evangelische Stiftung Augusta Shunt-Chirurgie auf höchstem Niveau



Für chronisch Nierenkranke ist der „Shunt“ der Zugang zur überlebensnotwendigen Dialyse. Die künstlich angelegte Verbindung einer Vene mit einer Arterie garantiert einen schnellen Durchfluss bei der Blutwäsche. Sie darf sich nicht dauerhaft verschließen. Dafür sorgt die Gefäßchirurgie des Bochumer Augusta mit über 600 Eingriffen bei Dialysepatient:innen, davon 400 Shunt-Revisionen. Die Patient:innen kommen aus dem ganzen Ruhrgebiet ins Shunt-Zentrum. Denn das punktet neben herausragender chirurgischer Expertise auch mit modernster Technik. Seit zwei Jahren operieren Dr. Beyer und sein Team im neuen Hybridsaal mit Hilfe einer der weltweit modernsten Röntgenanlagen für gefäßchirurgische Eingriffe. Früher, ohne die hochmoderne Technik, haben die Chirurgen Shuntverschlüsse unter der Haut versucht zu „ertasten“. Noch vor 30 Jahren war es undenkbar, dass jemand 30 Jahre an der Dialyse überleben kann – heute ist das möglich.

Universitätsmedizin Essen Fahrradergometrie für die Früherkennung

In Deutschland leiden rund 4 Millionen Menschen an Herzinsuffizienz. Das bleibt jedoch häufig lange unerkannt, insbesondere dann, wenn es sich primär um

eine Störung der Füllungs- und Entspannungsphase des Herzens handelt. Diese sogenannte diastolische Herzinsuffizienz wird oft erst in fortgeschrittenen Stadien diagnostiziert, macht aber ca. 50% aller Herzinsuffizienzen aus. Die Klinik für Kardiologie und Angiologie am Westdeutschen Herz- und Gefäßzentrum (WHGZ) hat deshalb bereits seit 2021 ein spezielles Hämodynamik-Herzkatheter-Labor eingerichtet, das von Dr. Dr. Simon Wernhart und Univ.-Prof. Dr. Peter Lüdtke geleitet wird. In diesem Labor können mittels minimalinvasiver Rechtsherzkatheter-Diagnostik schon frühe Stadien der Erkrankung detektiert werden. Wissenschaftlich begleitet wurde die neue Einrichtung durch die DEST-HF Studie. Hier wurden Patient:innen untersucht, bei denen ein Verdacht auf eine frühe Form der diastolischen Herzinsuffizienz (HFpEF) bestand. Die Studienteilnehmer:innen wurden jeweils mit vier verschiedenen Untersuchungsmethoden getestet, um herauszufinden, mit welcher Technik die frühe Form der HFpEF am verlässlichsten detektiert werden kann. „Wir konnten zeigen, dass die Fahrradergometrie dazu am besten geeignet ist“, so Oberarzt Dr. Dr. Wernhart.

Mehr Lebensqualität für Schwerkranke



Herzkranken, in deren Körper zusätzlich ein bösartiger Tumor wütet, sehen sich mit einem besonders drastischen Einbruch der Lebensqualität konfrontiert – vor allem im Alter. Abhilfe könnte eine individuelle Therapie mit kardiovaskulären Medikamenten schaffen, die Essener Forschende in einer Studie unter die Lupe nehmen. Ihr Vorhaben wird von der Brost-Stiftung noch bis zum Sommer 2024 mit 600.000 Euro gefördert. Die körperliche Leistungsfähigkeit nimmt besonders bei Patient:innen ab, die an einer Herz-

und einer Krebserkrankung leiden und keine Aussicht mehr auf Heilung haben. Vorwiegend betrifft das Menschen mit Lungen-, Darm- oder Brustkrebs. „Und diese Gruppe ist hier bei uns im Ruhrgebiet überdurchschnittlich häufig vertreten“, berichtet Prof. Dr. Tienush Rassaf, Studienleiter und Direktor der Klinik für Kardiologie und Angiologie. Er sieht dringenden Handlungsbedarf: „Nicht zuletzt, weil bisher unklar ist, welche Mechanismen in den Körpern der Betroffenen dafür verantwortlich sind, dass sich ihr Zustand rasch verschlechtert.“

Universität Witten/Herdecke Mit KI Herzinfarkte vermeiden



Um Re-Infarkte zu vermeiden, bedarf es einer Umstellung der Ernährung und mehr körperlicher Aktivität. Doch klinische Untersuchungen zeigen, dass es vielen Betroffenen schwerfällt, ihren Lebensstil nachhaltig umzustellen und dass die Therapietreue mit wachsendem zeitlichen Abstand abnimmt. Das will die jetzt gestartete europaweite „TIMELY-Studie“ ändern, indem sie – gestützt auf eine künstliche Intelligenz (KI) – individuelle Ratschläge zum gesünderen Leben gibt und so die Versorgung von Herzinfarktpatient:innen nach ihrer Rehabilitation verbessert. „Mit unserer TIMELY-Plattform möchten wir die Patient:innen darin unterstützen, selbstverantwortlich, auch über die Rehabilitation und den Klinikaufenthalt hinaus, einen gesunden Lebensstil aufrechtzuerhalten“, erläutert Dr. Boris Schmitz, einer der TIMELY-Studienleiter. Er arbeitet an der DRV Klinik Königsfeld in Ennepetal, wo TIMELY mit dem Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaften der UW/H erprobt wird.

Hochschule für Gesundheit | Universitätsklinikum Bergmannsheil | Kath. Klinikum Bochum PREDICT-LBP soll bei der Diagnose „Rücken“ helfen

„Ich hab' Rücken.“ Der Volksmund tut sich schwer damit, die spezifischen Ursachen von Kreuzschmerzen zu beschreiben. „Die Wissenschaft ist da aber leider nicht viel genauer“, sagt Prof. Dr. Daniel Belavy von der HS Gesundheit in Bochum (Foto). „In bis zu 95 Prozent der Fälle von Kreuzschmerzen kann keine eindeutige Diagnose gestellt werden. Dann ist von ‚unspezifischen Kreuzschmerzen‘ die Rede. Das ist – in schöneren Worten – am Ende aber eigentlich genau dasselbe wie ‚Ich hab' Rücken‘.“

Damit sich das ändert, starten Forscher:innen der HS Gesundheit und der Neurologischen Klinik des Bergmannsheil in Kooperation mit dem St. Josef-Hospital Bochum, dem Krankenhaus St. Josef Wuppertal, der Universität Ulm, der Charité Universitätsmedizin Berlin sowie fünf internationalen Kooperationspartnern die Studie PREDICT-LBP (PRedictive Evidence Driven Intelligent Classification Tool for Low Back Pain).

Ziel ist es, die Ursache der Schmerzen besser zu verstehen. So könnte man den rund 20 Prozent der Weltbevölkerung, die unter



Rückenschmerzen leiden, besser helfen. „Wenn keine eindeutige Ursache für die Schmerzen in der Wirbelsäule festgestellt werden kann, ist es für das medizinische Personal und Patient:innen nicht klar, ob eine bestimmte Art von Behandlung besser sein könnte“, so Jun.-Prof. Dr. Elena Enax-Krumova, die zusammen mit PD Dr. Lara Schläffke die Untersuchungen am Bergmannsheil koordiniert. Um die Ursachen der Schmerzen besser zu verstehen, erfassen die Wissenschaftler:innen im PREDICT-Projekt den Status der Wirbelsäule, die psychologische und soziale Gesundheit sowie Veränderungen des Nervensystems. Anschließend werden diese Daten genutzt, um festzustellen, ob es verschiedene Untergruppen von Personen mit anhaltenden Kreuzschmerzen gibt.

Wer die Forscher:innen bei ihrem Vorhaben unterstützen möchte, ist eingeladen, an der PREDICT-Studie teilzunehmen. Gesucht werden Menschen sowohl mit unspezifischen Kreuzschmerzen als auch ohne Schmerzen, die zwischen 18 und 55 Jahren alt sind.

Hochschule für Gesundheit Neue Versorgungsform bei Arthrose

Die SmArt-E-Studie ist seit Oktober 2022 erfolgreich am Standort Bochum angelaufen. Über 120 Teilnehmer:innen konnten bereits in kooperierenden Physiotherapiepraxen mit der SmArt-E-Intervention starten und Erfahrungen mit dem neuen Training machen. SmArt-E steht für „Smartphone-assistiertes Arthrosetraining mit Edukation“. In der SmArt-E Studie untersucht die konsortialführende Hochschule für Gesundheit mit weiteren Partnern die Wirksamkeit und Kosteneffizienz eines entsprechenden neuartigen Versorgungsansatzes. Zu Beginn der zwölfmonatigen Behandlung werden Teilnehmende von geschulten Physiotherapeut:innen professionell angeleitet. Danach führen sie das Training selbstständig von zuhause fort. Unterstützt werden sie dabei von einer eigens entwickelten Smartphone-App.

Krampe Schmidt Architekten Tag der Architektur 2023 in Herne



Am 18. Juni 2023 lud das Bochumer Büro Krampe Schmidt Architekten Bauinteressierte zu Architekturführungen durch die neue, aufgestockte Etage des Rheumazentrums Ruhrgebiet in Herne ein. Das Bauprojekt war eines von insgesamt 145 Bauwer-

ken, die Besucher:innen am deutschlandweit stattfindenden Tag der Architektur (TdA) in NRW besichtigen konnten. Bauwerke unmittelbar zu erleben, hinter die Kulissen zu blicken und Architekt:innen mit Fragen zu löchern: Das machte die besondere Anziehungskraft dieses öffentlichen Events aus. Das Rheumazentrum Ruhrgebiet in Herne wurde von 2021 bis 2023 um eine Etage erweitert. Ziel der Aufstockung von Krampe Schmidt Architekten war es, die Dachfläche des Gebäudes klug zu nutzen und im Sinne der Nachverdichtung klimagerecht Platz zu schaffen.

St. Elisabeth Gruppe Erweiterung des Rheumazentrum

Nach mehrmonatigen Umbauarbeiten ist im Rheumazentrum Ruhrgebiet eine neue Etage entstanden. Mit der neuen Etage ist das Rheumazentrum u.a. mit neuen Arzt- und Untersuchungsräumen sowie Patientenzimmern für eine steigende Zahl von schwerer an Rheuma erkrankten Patient:innen und ambulanten Patient:innen gerüstet. Im Zuge des Umbaus wurde auch die erste Etage erweitert. Hier finden nun drei neue Gymnastikräume und Räume für die Ergotherapie Platz. Die Kosten für den Umbau beliefen sich auf rund 20 Millionen Euro.

Globales Wirbelsäulensymposium

Thailand, Irak und Brasilien – das sind nur einige der Länder, aus denen im Mai Wirbelsäulenchirurg:innen anreisen, um im Kongresszentrum des St. Anna Hospital Herne sowie auf dem Gelände der Zeche Zollverein in Essen an den „Global Endoscopic Spine Days“ teilzunehmen. Im Rahmen des Symposiums und Intensivtrainings drehte sich alles um vollendoskopische Wirbelsäulenoperationen. Dieses Verfahren haben Priv.-Doz. Dr. Sebastian Rütten, Direktor



des Zentrums für Orthopädie und Unfallchirurgie und Chefarzt des Zentrum für Wirbelsäulenchirurgie und Schmerztherapie sowie Dr. Martin Komp, Leitender Oberarzt, selbst entwickelt und geben ihr Wissen regelmäßig an Ärzt:innen aus dem In- und Ausland weiter.

Universität Duisburg-Essen Projekt zu Knochenersatz bewilligt

Wenn ein Oberschenkelhals bricht, dient eine Prothese als Knochenersatz. Sie ist in der Regel aus Metall oder keramischen Werkstoffen und wird elastisch im Knochen verklemt. Ein Forschungsteam der Medizinischen Fakultät will genauer untersuchen, welche Prozesse unmittelbar nach einer Implantation auf der Oberfläche des Knochenersatzes ablaufen. Die DFG unterstützt das Projekt in den kommenden drei Jahren mit über 300.000 Euro. „Wir wissen, dass diese allerersten Reaktionen an den Grenzflächen zwischen Implantat und Knochen richtungsweisend für die spätere knöcherne Implantateinheilung, die sogenannte Osseointegration, sind. Bisher liegen dazu jedoch kaum wissenschaftliche Daten vor“, erklärt Dr. Andrea Sowiłok. Das translational angelegte Forschungsprojekt soll die Qualität und die Sicherheit von Implantaten verbessern.

KREBS

Kath. Klinikum Bochum

Nicht alle Krebs-Metastasen wirken gleich



Bei den meisten Krebserkrankungen bestimmt nicht das Wachstum des Primärtumors die Prognose für die Patient:innen, sondern ob es zu einer Streuung und Ausbildung von Tochtergeschwüren kommt, der sogenannten Metastasierung. Zwischen der ursprünglichen Ausbreitung und dem tatsächlich aggressiven Wachstum der Metastasen, liegen oft Monate oder sogar Jahre. Die Forscher:innen betrachteten dabei einen speziellen zellulären Mechanismus, die sogenannte epithelial-mesenchymale Transition (EMT). Dadurch gewinnen die an und für sich sesshaften Krebszellen Mobilität. „Wir glauben, dass unsere Studie einen wichtigen Fortschritt gebracht hat, indem wir beschreiben, wie verschiedene zelluläre Programme in Krebszellen auf molekularer Ebene zusammenwirken, um das Voranschreiten der Erkrankung zu bewirken“, betont Co-Autorin Dr. Christina Scheel von der Dermatologischen Universitätsklinik Bochum im St. Josef-Hospital

KEM | Evang. Kliniken Essen-Mitte

Nebenwirkungen lindern, Lebensqualität steigern



„Toller Input, lehrende Gespräche“, „zahlreich weiterempfohlen“, „großer Halt, minimierte Nebenwirkungen“, „ein Danke fürs Kraft tanken und innere Ruhe finden“ – das Echo für die Integrative Onkologie an den KEM ist durchweg positiv. Bisher wurde sie erfolgreich bei Patient:innen mit Brust- oder Eierstockkrebs angewandt.

Seit dem 1. Mai diesen Jahres soll nun allen onkologischen Patient:innen ermöglicht werden, Chemotherapie-Nebenwirkungen und psychoonkologische Belastungen mit naturheilkundlichen Verfahren zu lindern. Die neue Klinik für Integrative Onkologie unter Leitung von PD Dr. Petra Voiß ergänzt dann den großen Bereich der Onkologie an den KEM.

Klinikum Dortmund

Prostatakarzinomzentrum ausgezeichnet



Das Zentrum wurde von der Deutschen Krebsgesellschaft e.V. als „International qualifiziertes PCO-Zentrum“ zertifiziert. Grundlage ist die Teilnahme an der „Prostate Cancer Outcomes“-Studie, die nicht nur die Operationszahlen bei Prostatakrebs, sondern auch das subjektive Befinden und

den Gesundheitszustand der Patient:innen weit über den Eingriff hinaus erfasst. Verglichen wurden in der Studie die Qualitäten der Behandlung von Prostatakrebszentren weltweit. Das PCO-Zentrum des Klinikums konnte das unabhängige Zertifizierungsinstitut OnkoZert in allen Kriterien überzeugen und wurde dafür nun mit dem internationalen Zertifikat ausgezeichnet.

Klinikum Vest

Allgemein- und Viszeralchirurgie ausgebaut



Seit Juli steht die Chirurgische Klinik auf zwei starken Säulen. Prof. Dr. Martin Büsing, der der Klinik seit 25 Jahren als Chefarzt vorsteht, leitet die Chirurgische Klinik I seither als Direktor und Chefarzt der Klinik für Adipositas- und metabolische Chirurgie sowie Plastisch-Rekonstruktive Chirurgie. Mit Priv.-Doz. Dr. Torsten Herzog ist nun ein weiterer Chefarzt an das Knappschafts-Krankenhaus Recklinghausen berufen worden, der die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie leitet. Die chirurgische Grund- und Regelversorgung, insbesondere aber die onkologische Chirurgie wird für Patienten mit bösartigen Tumorerkrankungen weiter ausgebaut. Diese strukturelle Veränderung begrüßt insbesondere der neue Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Torsten Herzog: „Eine Klinik dieser Größenordnung braucht eine starke Viszeralchirurgie mit Spezialisierung in der onkologischen Chirurgie“, sagt der 47-jährige Chirurg.

Ruhr-Universität Bochum

Neuer Wirkstoff lässt das Immunsystem auf Metastasen los

Ein internationales Forschungsteam um Dr. Johannes Karges hat zudem einen nanoverkapselten Wirkstoff entwickelt, der sich in Krebszellen anreichert und sie nach einer Lichtaktivierung beseitigt. Darüber hinaus markiert er sie so, dass Immunzellen gleichartige Zellen im ganzen Körper beseitigen lernen. So lassen sich selbst unbekannte Metastasen behandeln. „Tumore wachsen schnell und unkontrolliert, ihr Gewebe ist daher lückenhaft“, beschreibt er. „Die Nanopartikel können sich darin, anders als in gesundem Gewebe, gut ansammeln.“ Das führt dazu, dass sich die Partikel bevorzugt in Tumorzellen anreichern. Zum Zeitpunkt der Verabreichung ist das Medikament noch wirkungslos. Seine Wirkung entfaltet es erst durch die Aktivierung mit Licht. Befinden sich ausreichend Nanopartikel in einem bekannten Tumor, können sie durch die Bestrahlung mit Licht aktiviert werden, zum Beispiel während einer Operation. Nach dieser Energiezufuhr sorgt der Wirkstoff dafür, dass ein immu-

nogener Zelltod eintritt: Die Tumorzellen, die die lichtaktivierten Nanopartikel enthalten, werden eliminiert, der so behandelte Tumor verschwindet.

Ultraschall schaltet Medikament scharf

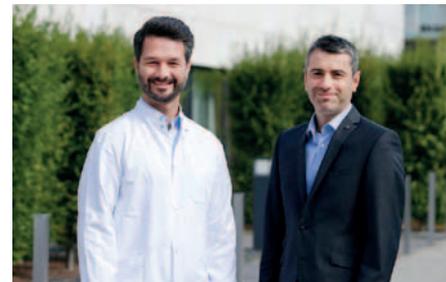


Platinkomplexe gehören zu den am häufigsten eingesetzten Medikamenten gegen Krebserkrankungen. Sie sind erfolgreich, haben aber schwere Nebenwirkungen. Ein internationales Forschungsteam um Dr. Johannes Karges von der Fakultät für Chemie und Biochemie der RUB hat einen Wirkstoffkomplex entwickelt, der sich

in Tumorgewebe anreichert und erst dort durch Ultraschallwellen scharfgeschaltet wird. Seine zellschädigende Wirkung entfaltet sich dadurch nur dort, wo sie auch erwünscht ist. „Wo frühere Studien auf Lichtaktivierungen angewiesen waren, welche nur einige Millimeter tief in das Gewebe eindringen können, haben wir nun eine Therapiemethode mit Ultraschallaktivierung entwickelt, welche mehrere Zentimeter tief in den Körper eindringt“, so Karges. Dies könnte die nebenwirkungsarme Behandlung auch für große und tiefliegende Tumoren ermöglichen.

St. Elisabeth Gruppe

Neuer Direktor



Priv.-Doz. Dr. Christian Baues (li) ist neuer Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Radio-Onkologie des Marien Hospital. Seit dem 1. Juli 2023 hat der ausgewiesene Experte die Leitung der Klinik inne. Er deckt das gesamte Leistungsspektrum der Strahlentherapie ab und verfügt insbesondere über langjährige Expertise im Bereich der sogenannten stereotaktischen Therapieverfahren. Hierbei wird in weniger Behandlungssitzungen mit einer höheren Dosis bestrahlt, wodurch sich die Wirkung der Therapie verbessert und gleichzeitig verkürzen lässt. Bislang ist diese Vorgehensweise ausschließlich bei Patient:innen mit Tumoren oder Metastasen der Leber, Lunge und Knochen im Marien Hospital Herne möglich. „Mein Ziel ist es, die Stereotaxie mit den entsprechenden technischen Geräten auszuweiten und zukünftig mehr Patient:innen in Herne und Umgebung eine stereotaktische Behandlung zu ermöglichen“, erklärt der 42-jährige.

St. Franziskus-Stiftung Münster Onkologische Ausbildungsstätte

Die Ärztekammer Nordrhein hat das St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort zur Weiterbildungsstätte für die Fachgebiete Erkrankungen des Blutes (Hämatologie) und Krebserkrankungen (Onkologie) ernannt. Nun können Mediziner:innen zukünftig am Kamp-Lintforter Haus ihre Facharzt-ausbildung in

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
[medecon.ruhr](https://www.medecon.ruhr)



diesem Bereich absolvieren. „Damit können wir diesen wichtigen Sektor stärken. Wir freuen uns, nun mit unserem Haus diese Ausbildungsmöglichkeit zu bieten“, erklärt Josef Lübbers, Geschäftsführer des St. Bernhard-Hospitals (re.).

**Universitätsklinikum
Knappschaftskrankenhaus Bochum
Ösophagus-Zentrum etabliert**

Speiseröhrenkrebs – in der Fachsprache als Ösophaguskarzinom bezeichnet – ist eine sehr seltene Tumorerkrankung. Im Schnitt erkranken 10 Menschen pro 100.000 Einwohner jährlich, Männer bis zu viermal häufiger als Frauen. Um Betroffenen eine optimale Versorgung und Behandlungsqualität bieten zu können, kooperieren die Fachbereiche im Verbund der Knappschaft Kliniken nicht nur standortübergreifend, sondern haben das gemeinsame Fachwissen jetzt an einem Ort gebündelt und am Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum ein „Ösophagus-Zentrum“ etabliert. „Häufigstes Warnsignal sind Beschwerden beim Schlucken“, weiß Professor Dr. Richard Viebahn, Direktor der Chirurgischen Klinik am Knappschaftskrankenhaus Bochum und Leiter des Ösophagus-Zentrums. Durch die Zentralisierung kann eine routinierte Operationstechnik und damit eine geringere Komplikationsrate gefördert werden sowie eine bessere operative, intensivmedizinische und innerklinische Versorgung gewährleistet werden.



**Universitätsmedizin Essen
Kombinierte Behandlung aus Bestrahlung
und Chemotherapie**

Teresa Bernardo, Doktorandin am WPE in der AG Translationale Partikeltherapie, hat den Einfluss einer kombinierten Behandlung mit Photonen oder Protonen und Doxorubicin in präklinischen Weichgewebssarkom-Modellen verglichen. Mit unterschiedlichen Methoden wurden das zelluläre Überleben, das Zellwachstum und der Zelltod sowie die veränderte Morphologie der Zellen und ihre Bewegung nach Behandlung analysiert. Sie konnte ähnliche additive Effekte der Kombinationsbehandlung mit Photonen und Protonen auf die Zellen nachweisen. Der Artikel ist kürzlich in der Fachzeitschrift „Frontiers in Oncology“ in einer Sonderausgabe zu neuen Behandlungsansätzen von Weichgewebssarkomen erschienen.

Deutscher Krebspreis 2023

Der Deutsche Krebspreis 2023 geht in der Kategorie „Experimentelle Forschung“ an Prof. Dr. Christian Reinhardt, Direktor der Klinik für Hämatologie und Stammzelltransplantation. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in den Bereichen der Genomstabilität und der Biologie von aggressiven Lymphomen. Durch seine Grundlagenforschung im Bereich der DNA-Schadensantwort (DNA Damage Response) hat er zur Verbesserung des Verständnisses von Krebserkrankungen und der Entwicklung neuer Behandlungsmöglichkeiten beigetragen. Der Deutsche Krebspreis der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebsstiftung zählt den höchsten Auszeichnungen in der Onkologie.



Stoppen der Zellkommunikation

Die Prognose bei Lungenkrebs ist ausgesprochen schlecht: Statistisch betrachtet leben 5 Jahre nach der Diagnose weniger als 10 Prozent der Patient:innen mit kleinzelligem Bronchialkarzinom. Je nach Ausprägung überleben nur 3 Prozent den Tumorbefall. Am Forschungsstandort Essen beschäftigt man sich mit dem kleinzelligen Bronchialkarzinom bereits seit 2019, dem Gründungsjahr des SFB 1399. Ein Team um Prof. Dr. Christian Reinhardt konnte in den vergangenen Jahren beobachten, dass Tumor- und Nervenzellen in einer Art und Weise agieren können, die das Wachstum des Bronchialkarzinoms

fördert. Dank ihrer Erkenntnisse können sie nun gezielter nach neuen Wegen für wirksamere Therapien suchen. „Wir möchten herausfinden, wie man die wachstumsfördernde Interaktion blockieren kann“, sagt Professor Reinhardt, Direktor der Klinik für Hämatologie und Stammzelltransplantation am Universitätsklinikum Essen (UK Essen).

Streuende Krebszellen verhindern



Wie überleben streuende Krebszellen außerhalb eines Tumors und warum befallen sie bevorzugt bestimmte Organe? Fragen wie diese möchte Prof. Dr. Alpaslan Tasdogan beantworten. Für seine innovativen Forschungsideen zum Schwarzen Hautkrebs erhält der Wissenschaftler nun die Peter Hans Hofschneider

Stiftungsprofessur der Stiftung Experimentelle Biomedizin. Man weiß bereits, dass es kein Zufall ist, welche Organe von Tochtergeschwülsten bevorzugt befallen werden. Es scheint eine Affinität für bestimmte Organe zu geben. Solch ein Verhalten wird als „Organotropismus“ eines Tumors bezeichnet. Weitgehend unklar ist noch, wovon diese Präferenz abhängt. Mit seiner Forschung geht Prof. Dr. Alpaslan Tasdogan diesen Rätseln auf den Grund.

Wann die Checkpoint-Therapie wirkt

Immun Checkpoint-Inhibitoren (ICI) sind hochwirksame Medikamente in der modernen Krebstherapie. „Die Behandlung von Melanom-Patient:innen im fortgeschrittenen Stadium mit ICI ist ein historischer Fortschritt und kann bei knapp der Hälfte der Behandelten die Krankheit langfristig kontrollieren. Allerdings treten bei der Mehrzahl der Patient:innen immunvermittelte, zum Teil schwere Nebenwirkungen auf. Bisher fehlten uns geeignete Biomarker, um patientenindividuell entscheiden zu können, ob jemand von einer ICI profitieren wird oder womöglich umsonst der Gefahr von Nebenwirkungen ausgesetzt wird“, erklärt Prof. Dr. Alexander Rösch, Leitender Oberarzt in der Klinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Essen, Forscher im Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) und wissenschaftlicher Koordinator der Klinischen Forschungsgruppe PhenoTImE. Seine Studie hat nun gezeigt, dass Melanom-Patient:innen mit einem erhöhten Spiegel von IL-17 im Blut gut auf eine duale ICI-Therapie ansprechen.

Impressum

Herausgeber: MedEcon Ruhr e.V.
Gesundheitscampus-Süd 17
44801 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr
www.medecon.ruhr

Redaktion:
Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen
Input für News, Online sowie Magazin an:
presse@medecon.ruhr
Layout und Satz: Angelika Schlüter, Essen
Auflage: 2.700 Exemplare

Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere Mediadaten (Kontakt: siehe Herausgeber)

Bildnachweise/Copyrights

Titelseite Titelbild: Jochen Tack/Stiftung Zollverein; unten links: Larssen/MedEcon **S. 3** Mitte: Larssen/MedEcon; unten: UDE/Fabian Strauch **S.5** Portraits: Larssen/MedEcon **S. 6** Sommertreffen: Larssen/MedEcon **S. 7-8:** Larssen/MedEcon **S. 9:** Jochen Tack/Stiftung Zollverein **S.10-11:** Larssen/MedEcon **S.12** linke Spalte: Jobcenter Kreis Recklinghausen **S.14:** Franz Remp, Werbegemeinschaft Stoppenberg **S.15** rechte Spalte: Larssen/MedEcon **S.17** oben: UDE/Fabian Strauch; unten Mitte: Volker Wiciok **S.19:** Fotoabteilung UKKKBochum **S.20** links: Ursula Doeren; oben Mitte: Kay Gropp; unten Mitte: Roland Geisheimer/attenzione; rechts: Fotoabteilung UKKKBochum **S.21** Mitte: Svenja Hanusch; rechts oben: Martin Leclair **S.25** links: RUB/Marquard **S.27** oben: Anke Maes/RDN Ruhr-Universität Bochum; unten: MWIKE NRW **S.28:** unten rechts: RUB/Marquard **S.29** oben Mitte: RUB/Marquard **S.30** rechts: Isabel Hernandez **S.31** links unten: Hans Juergen Landes; rechts: Ulrike Halene **S.32** links Mitte: Tim Tolhuysen; rechts oben: RUB/Marquard; rechts unten: Ursula Doeren **S.33** links unten: Andreas Beyna; rechts: Dave Kittel **S.34** alle zu RUB: RUB/Marquard **S.35** links oben: Stephan Eichler; oben Mitte: ISAS/Woidich

Nicht bezeichnete Fotos wurden von den jeweiligen MedEcon-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Künstliche Lunge bei schwerem Covid-19



Menschen mit schwerer Covid-19-Erkrankung und Atemversagen wurden in der Corona-Pandemie häufig maschinell beatmet und in Einzelfällen zusätzlich mit einer sogenannten ECMO (Extracorporeale Membranoxygenierung) behandelt. Welchen Nutzen dieses Verfahren zur Lungenunterstützung bei Klinikpatient:innen im mittleren Ruhrgebiet leistete, diskutiert eine neue multizentrische Studie, die das Bergmannsheil initiiert und koordiniert hat. Die Arbeitsgruppe hat dazu retrospektiv die Falldaten von 149 maschinell beatmeten Covid-19-Erkrankten unter Beteiligung von vier Standorten des Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum untersucht. Dabei ist vor allem das hohe Alter der Patient:innen auffällig sowie die Tatsache, dass bei verstorbenen Menschen ein längerer Zeitraum vom Beginn der Krankheitssymptome bis zur Krankenhauseinweisung zu beobachten ist.

Ruhr-Universität Bochum Loeffler-Frosch-Preis 2023



Prof. Dr. Stephanie Pfänder forscht seit Jahren an Coronaviren; mit dem Ausbruch der Sars-Cov-2-Pandemie hat ihre Arbeit 2020 ungeahnte Aufmerksamkeit gewonnen. Mit vielen Arbeiten haben sie und ihr Team dazu beigetragen, das neue Virus genauer kennen und einschätzen zu lernen. Im März wurde die Forscherin aus der Abteilung für Molekulare und Medizinische Virologie der RUB mit dem Loeffler-Frosch-Preis 2023 der Gesellschaft für Virologie ausgezeichnet. Die Auszeichnung erfolgte „in Anerkennung ihrer herausragenden Grundlagen- und anwendungsorientierten Forschungsarbeiten zur Vermehrung von Coronaviren, deren Wechselwirkung mit der Wirtszelle und der Virusinaktivierung.“

Neue Antibiotika systematisch suchen

Seit Jahrzehnten sind nur wenige neue Antibiotika auf den Markt gekommen – es werden überwiegend bekannte Wirkstoffe modifiziert. Resistente Erreger werden dadurch zu einem immer größeren Problem. Mit dem Center für systembasierte Antibiotikaforschung CESAR setzen die RUB und das Lead Discovery Center Dortmund etwas dagegen: In dem einzigartigen Labor wird systematisch nach strukturell neuen antibiotisch wirksamen Stoffen

aus Naturstoffproduzenten gesucht. Im Mai wurde CESAR nach dreijähriger Planungs- und Aufbauzeit feierlich eröffnet. Der Aufbau des Projekts



wurde vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und dem Land NRW mit rund 4 Millionen Euro gefördert. In Kooperation mit anderen akademischen Gruppen und Wirtschaftsunternehmen aus dem In- und Ausland soll diese Infrastruktur nun für die Antibiotikaforschung und -entwicklung genutzt werden.

Einzelne Mutation macht Sofosbuvir unwirksam

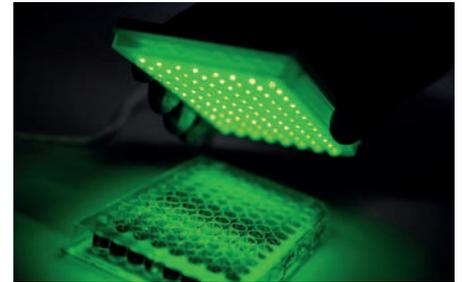


Gegen Hepatitis E gibt es bislang keine spezifischen Medikamente. Ärzt:innen steht lediglich das Breitband-antivirale Medikament Ribavirin zur Verfügung, welches häufig starke Nebenwirkungen hervorruft. Wirkstoffe gegen andere Hepatitis-Viren helfen nur bedingt. Warum Hepatitis E der Behandlung mit dem Hepatitis-C-Medikament Sofosbuvir entgehen kann, hat ein Team der Nachwuchsgruppe „Computational Virology“ um Dr. Daniel Todt in der Abteilung für Molekulare und Medizinische Virologie der RUB gemeinsam mit Forschenden aus Berlin, Hamburg und Hannover herausgefunden: Eine einzelne Mutation des Virus führt dazu, dass die Behandlung weniger effektiv ist. „Für die Entwicklung zukünftiger Therapien gegen Hepatitis E müssen wir die Rolle dieser Mutation noch besser verstehen“, resümiert Michelle Jagst.

Bakterien und Viren mit leuchtenden Nanoröhren nachweisen

Ein interdisziplinäres Forschungsteam aus Bochum, Duisburg und Zürich hat einen neuen Weg gefunden, modulare optische Sensoren zu bauen, die Viren und Bakterien nachweisen können. Die Forschenden nutzten dafür leuchtende Kohlenstoff-Nanoröhren mit DNA-Ankern. An die DNA-Anker lassen sich Erkennungseinheiten wie Antikörper binden, die mit bestimmten bakteriellen oder viralen Molekülen interagieren. Eine solche Interaktion verändert

das Leuchten der Nanoröhren und macht es beispielsweise heller oder dunkler. Bei den verwendeten Sensoren handelt es sich um Röhren aus Koh-



lenstoff, die einen Durchmesser von unter einem Nanometer haben. Werden sie mit sichtbarem Licht bestrahlt, können sie selbst Licht im nahen Infrarot aussenden. Das nahe Infrarot ist für Menschen nicht sichtbar und ist für optische Anwendungen optimal, da es hier keine anderen Signale gibt. In früheren Studien hatte das Team um Sebastian Kruss bereits gezeigt, wie sich das Leuchten von Nanoröhren manipulieren lässt und damit wichtige Biomoleküle nachgewiesen werden können. Nun suchten die Forschenden nach einer Möglichkeit, die Kohlenstoff-Sensoren schnell und einfach auf verschiedene Zielmoleküle anpassen zu können.

Kaltes Plasma lässt Wunden schneller heilen

Wenn das Bein einmal offen ist, beginnt für Patient:innen oft ein langer Leidensweg. Trotz Säuberung der chronischen Wunde, spezieller Verbände und regelmäßiger Verbandswechsel nach den aktuellen Leitlinien dauert es oft viele Wochen und Monate, bis die Haut verheilt ist. In der multizentrischen Studie „Plasma On Chronic Wounds for Epidermal Regeneration“, kurz POWER, hat ein Studienteam der RUB gemeinsam mit anderen Zentren (unter anderen Berlin, Hamburg, München) die Behandlung nach dem Goldstandard mit einer zusätzlichen Behandlung mit einem Kaltplasma verglichen. Eine Zwischenauswertung zeigt, dass das Plasma die Wundheilung deutlich beschleunigt und Schmerz und Infektionen verringert. 16 Prozent der Wunden der Plasmagruppe hatten sich komplett oder fast vollständig (90 Prozent) nach vier Wochen geschlossen. Darüber hinaus benötigte die Plasmagruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe deutlich weniger Antibiotika (4 Prozent versus 23 Prozent).

Universitätsmedizin Essen

KI hilft bei Früherkennung von Risiken

Ein Team der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen liefert essentielle Forschungsdaten für das EU-geförderte Großprojekt IMMEDIATE, durch das unbekannte Auslöser für chronische Entzündungen aufgedeckt werden sollen. Die Essener Wissenschaftler:innen stellen umfangreiche Erhebungen und Auswertungen zur Verfügung, die im Zuge einer Studie mit nierentransplantierten Kindern und Erwachsenen dokumentiert wurden. Zur Analyse der Daten aus Essen und anderen angeschlossenen Einrichtungen setzt das IMMEDIATE-Konsortium eine Künstliche Intelligenz (KI) ein. Die Berechnungen der KI werden helfen, Risiken von chronischen Entzündungen in Zukunft früher erkennen und diese besser behandeln zu können. Das Projekt wird von 12 wissenschaftlichen Einrichtungen in der Europäischen Union, in Großbritannien sowie in Israel durchgeführt und mit 6,2 Millionen Euro über 4 Jahre gefördert.

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

Alfried Krupp Krankenhaus Höchstes Hygiene-Qualitätssiegel



Multiresistente Erreger (MRE) sind schwierig zu behandeln, da sie inzwischen unempfindlich gegenüber vielen verschiedenen Antibiotika sind. Dementsprechend wichtig ist es, Patient:innen im Krankenhaus vor den Bakterien zu schützen. Patient:innen mit (mitgebrachten) multiresistenten Erregern profitieren außerdem von einer optimalen Therapie. Ausgezeichnet macht dies das Alfried Krupp Krankenhaus, bestätigt durch das Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG). Im August nahm Dr. med. Rudolf Eicker, Leitung der Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie, das Qualitätssiegel der MRE-Netzwerke NRW entgegen.

Dräger Medical Deutschland

Besserer Schutz während der Sauerstofftherapie



Die O₂-Therapie via Nasenonde ist in Kliniken schon seit langem eine Option zur Unterstützung der Beatmung bei Erwachsenen, Kindern und Neugeborenen. Die Corona-Pandemie gab der nicht-invasiven Oxygenierung einen zusätzlichen Schub bei der Beatmung von Covid-19 Patient:innen. Doch das Einhalten der Druck- und Flow-Grenzen, um die Lunge des Patient:innen zu schützen, erforderte bisher viel manuelle Kontrolle. Mit der neuen Software 2.0 für die Beatmungsgeräte Evita V600/V800 sowie Babylog VN600/VN800 kann das Klinikpersonal den maximal zulässigen Atemwegsdruck voreinstellen. Das Gerät prüft im Verlauf der Anwendung anhand der inspiratorischen Messwerte für Druck und Flow, ob die voreingestellte Grenze eingehalten werden kann. Die neue Safeguarding-Funktion hilft aber nicht nur, Patient:innen zu schützen. Sie reduziert zugleich auch das Auftreten von Alarmen.

Hochschule für Gesundheit Nachhaltigkeitsmanagement im Gesundheitswesen



Prof. Dr. Matthias Fischer ist neuer Professor für Nachhaltigkeitsmanagement im Gesundheitswesen an der HS Gesundheit. Damit wächst das im September 2022 neu gegründete Department für Ökonomie und Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen und schärft sein Profil weiter in Richtung Nachhaltigkeit.

„Zunächst wird es darum gehen, den Aufbau des neuen Studienangebots im Bereich Nachhaltig-

keitsmanagement weiter voranzutreiben. Besonders reizvoll finde ich die Anwendung von nachhaltigkeitsbezogenen Instrumenten und Konzepten auf den Gesundheitsbereich“, erläutert Matthias Fischer seine Pläne für die neue Aufgabe. Eines seiner Schwerpunktthemen ist die neue „Corporate Sustainability Reporting Directive“ (CSRD) auf EU-Ebene, die auch Unternehmen aus dem deutschen Gesundheitswesen in Bezug auf die Nachhaltigkeitsberichterstattung vor neue Herausforderungen stellt.

Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS e.V.

Für Forschung zu Lipiden ausgezeichnet



Lipide haben im menschlichen Körper eine Vielzahl von Funktionen. So regulieren die wasserlöslichen Moleküle etwa das Wachstum von Zellen oder liefern chemische Bausteine für einige Hormone. Die Lipidsignatur – die Menge, Art und chemische Struktur der Lipide – im Gewebe oder Blut unterscheidet sich bei gesunden und kranken Menschen. Dieses Lipid-Wissen für die Vorhersage und Therapie von Erkrankungen nutzbar zu machen, ist das Ziel von Prof. Dr. Sven Heiles. Dafür hat der Chemiker Methoden entwickelt, mit denen sich Lipide für die Analyse im Massenspektrometer gezielt fragmentieren lassen. Für seine Forschung hat die Deutsche Gesellschaft für Massenspektrometrie (DGMS) Heiles im Mai mit dem Mattauch-Herzog-Förderpreis ausgezeichnet. „Sven Heiles' Forschung ist ein wichtiger Schritt, um in Zukunft Veränderungen des Lipidstoffwechsels unterschiedlicher Erkrankungen entschlüsseln zu können. Wir gratulieren Sven Heiles und blicken seinen weiteren Arbeiten erwartungsvoll entgegen“, sagt Prof. Dr. Albert Sickmann, Vorstandsvorsitzender des Leibniz-Instituts für Analytische Wissenschaften.

St. Elisabeth Gruppe

Neuer Direktor im Institut für Diagnostische, Interventionelle Radiologie und Nuklearmedizin



Seit dem 22. Mai 2023 hat Prof. Dr. Lars Schimmöller die Leitung des Instituts des am Marien Hospital Herne übernommen. Röntgenaufnahmen, MRT-, CT-Aufnahmen, Durchleuchtungen, Angiographien oder nuklearmedizinische Untersuchungen wie z.B. Szintigraphien sind aus dem klinischen Alltag nicht wegzudenken, da mit Hilfe dieser bildgebenden Verfahren eine Vielzahl von Diagnosen gestellt und Therapieerfolge gemessen werden können. Der ausgewiesene Experte bringt ein breites Kompetenzspektrum mit. Zudem ist er auf die urogenitale Radiologie, somit einem Fokus auf urologische Erkrankungen, spezialisiert.

Chirurgie erweitert Behandlungsspektrum



Im Marien Hospital Witten ist die umfassende Behandlung von Patient:innen mit Adipositas möglich. Nach einem starken Gewichtsverlust leiden diese häufig an überschüssiger Haut und benötigen einen plastisch-rekonstruktiven Eingriff. Die neue Abteilung für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie ergänzt das bereits bestehende breite Behandlungsangebot der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Marien Hospital Witten, deren Name sich mit der Erweiterung in Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Plastische Chirurgie geändert hat. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Behandlung offener und chronischer Wunden und dem Lipödem.

St. Franziskus-Stiftung Münster

Erstes Europäisches ArtiSential Referenzzentrum

Die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie an der St. Barbara-Klinik Hamm-Heessen wurde unter der Leitung von Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Mathias Kraemer (re.) als erstes Europäisches ArtiSential Referenzzentrum in der Region Hamm zertifiziert und ist damit europaweit eines von 10 Zentren für die Anwendung solcher spezieller, abwinkelbarer Operationsinstrumente. Die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie ist bereits als Referenzzentrum für Minimal-invasive Chirurgie und Referenzzentrum für Chirurgische Koloproktologie ausgezeichnet und hat sich als Ziel gesetzt, operative Techniken zu verbessern. Mit der Weiterentwicklung laparoskopischer Instrumente, wird bei einer Bauchspiegelung die Arbeit in engen Räumen erleichtert und sehr präzise ausgeführt, insbesondere bei komplexen Eingriffen. Die neuen Operationsinstrumente können nun bei jeder laparoskopischen Operation beliebig eingesetzt werden.

Universität Duisburg-Essen

Schlafapnoe: Positionstherapie gegen Atemaussetzer

Krankhaftes Schnarchen mit nächtlichen Atemaussetzern: Wer unter einer Schlafapnoe leidet, atmet nachts nicht richtig und bekommt zu wenig Luft. Betroffene werden in der Regel mit einer nächtlichen Atemwegsüberdruck-Therapie behandelt. Der Gemeinsame Bundesausschuss untersucht in einer Erprobungsstudie, ob eine Schlafpositionstherapie ähnlich gut hilft. Geleitet und durchgeführt wird die Studie POSA (positional supine dependent obstructive sleep apnea) vom Lehrstuhl für Medizinmanagement an der Universität Duisburg-Essen (UDE). Die Leitung der deutschlandweiten Studie mit mehreren Studienzentren übernimmt das Zentrum für Schlaf- und Telemedizin der Universitätsmedizin Essen an der Ruhrlandklinik.



RZV-EFA

Die Elektronische Fallakte für den digitalen, intersektoralen Austausch

Jetzt auch mit integriertem DICOM-Archiv

RZV bietet als einer der ersten Anbieter von intersektoralen Aktensystemen eine direkte Verknüpfung mit einem zentralen DICOM-Archiv und ermöglicht so dem medizinischen Fachpersonal eine umfassende Sicht auf das Behandlungsgeschehen. Mit der RZV-EFA gelingt der digitale Austausch von medizinischen Informationen für eine bessere Behandlungsqualität zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

vertrieb@rzv.de | +49 (0)2335 638-500

